



Hilflos? Hilf, los!

Engagement
im Hospiz

LebensmittelRetter

Lesementoren

Inhalt

- 02 Willkommen
- 03 Einleitung zum Pfarrbriefthema
- 04 Hilflos
- 05 Krankengruß
- 06 Motivation Ehrenamt
- 08 Tafel Chorweiler
- 09 Satt & schlau (Malteser)
- 10 LebensmittelRetter
- 12 Studis – Wohnen für Hilfe
- 14 Der Letzte-Hilfe-Kurs
- 15 FKV Pesch
- 16 DKMS-Spende
- 17 BiCK-Projekt Merkenich
- 18 Lesementoren
- 20 Mitarbeit beim Pfarrbrief
- 21 Ökumene
- 22 Künstlerin Ewa Salwinski
- 23 Kirchenmusik St. Pankratius AWB
- 24 Gottesdienste
- 25 Übersicht Seelsorgeteam
- 26 Fragebogen P. Amal
- 28 Lieblingsrezepte Seelsorgeteam
- 29 Heiliges Jahr 2025
- 30 Nachruf Pater Wanzura
- 31 Für Sie notiert ...
- 32 #ZusammenFinden
- 34 Neue Koordinatorin FZ KKN
- 35 70 Jahre kfd St. Martinus
- 36 100 Jahre Pfarrkirche
St. Cosmas und Damian
- 38 25 Jahre VOICES
- 39 60 Jahre kfd Karneval
- 40 Triptychon Heimersdorf
- 42 Chronik
- 44 Prävention
- 45 Sozialarbeit
- 46 „Was ist ...“: Heilig
- 47 Bildergalerie

Der nächste Pfarrbrief erscheint zum 1. Advent 2025. Letzter Abgabetermin für Ihre Beiträge und Termine ist der **01. September 2025**.
E-Mail: pfarrbrief@k-k-n.de.
Die Redaktion behält sich vor, Beiträge unter Wahrung des Sinngehalts zu redigieren, zu korrigieren und zu kürzen. Wir bitten um Verständnis.



Wenn Sie neu zugezogen sind,
wünschen wir Ihnen,
dass Sie sich schnell bei uns einleben.

Falls Sie Kontakt
zu Ihrer Pfarrgemeinde suchen,
dann setzen Sie sich bitte
mit dem entsprechenden Pastoralbüro
in Verbindung.



Katholische Kirchengemeinde Hl. Johannes XXIII. Köln

Zentrales Pfarrbüro:
Kopenhagener Str. 5 · 50765 Köln (Chorweiler) · ☎ 0221 - 700 85 05
E-Mail: buero.johannes23.ikn@erzbistum-koeln.de
Internet: www.papst-johannes-koeln.de



Katholische Kirchengemeinde St. Pankratius Am Worringer Bruch

Zentrales Pfarrbüro:
St.-Tönnis-Str. 33 · 50769 Köln (Worringen) · ☎ 0221 - 12 61 40 00
E-Mail: buero.pankratius.ikn@erzbistum-koeln.de
Internet: www.pankratius.info



Katholischer Kirchengemeindeverband Kreuz-Köln-Nord

Zentrales Pfarrbüro:
Kapellenweg 4 · 50767 Köln (Pesch) · ☎ 0221 - 70 99 27 00
E-Mail: buero.kkn.ikn@erzbistum-koeln.de
Internet: www.k-k-n.de



Impressum – Pfarrbrief Nr. 6 – Mai 2025

Herausgeber: Pastorale Einheit im Kölner Norden · St.-Tönnis-Straße 33 · 50769 Köln
V.i.S.d.P.: Thomas Wolff, Pfarrer
Redaktion: Edward Balagon · Kirsten Gerwens (Layout) · Michaela Grocholl · Kristina Klein (Layout) · Georg Raueiser (Layout) · Monika Sieberath
Druckerei: Caritas Werkstätten Köln (CariPrint) · 50829 Köln
Auflage: 10 800 Stück
Bildnachweise: - Pfarrbriefservice.de -> S. 2: Sarah Frank | factum.adp; S. 23: factum.adp; S. 24: Sarah Frank | factum.adp;
S. 42: Sylvio Krüger
- S. 3: Dröge; S. 9: satt&schlau; S. 10/11: Mehra; S. 13: Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnen für Hilfe Deutschland (Logo); S. 15: FKV Köln-Pesch e.V., Sillich; S. 16: DKMS Donor Center gemeinnützige GmbH; S. 17: Pielok; S. 18: Lesementor Köln (Logo); S. 22: Heider; S. 25: Dröge, Gerwens; S. 26: Gerwens; S. 29: „Logo des Heiligen Jahres 2025 © 2022 - Property of the Holy See - Vatican City State - All rights reserved“, Gerwens; S. 30: Grocholl; S. 31: Dröge, Diözesanrat Köln, Klima-Bündnis Services (Logo); S. 32: Wolff; S. 34: Lovato, Gerwens; S. 35: Gerwens; S. 36/37: Grocholl, Gerwens; S. 38: Brock; S. 39: Wagenknecht, Gerwens; S. 40; Finger; S. 46: www.altenbergerlicht.de; S. 47: Müller-Brüggen, Gerwens; S. 48: Mitschke-Burk, P. Ranjith, Gerwens
- KI-generiert: S. 12

Vorwort zum Pfarrbrief

Liebe Leserin, lieber Leser,

„Hilflos? Hilf, los!“

Angesichts der enormen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Herausforderungen, verschärft durch politische Vorstellungen, die meinen, aus einem Gefühl der Stärke heraus sich alles erlauben zu können, gibt es unterschiedliche Reaktionen. Da sind Google und Co. im vorausseilenden Gehorsam unterwegs und haben schon einmal vorsorglich den „Golf von Mexiko“ zumindest in Klammern in den „von Amerika“ umbenannt, andere fühlen sich schwach: Was soll ich denn da schon ausrichten können? Auch im Raum von Kirche scheint sich so eine Stimmung breit zu machen. Viele sehen mit Sorge den rasanten Umbrüchen und Veränderungen in unseren Gemeinden zu und denken sich: „Ich kann ja doch nichts tun, bin hilflos.“ Hilflos?

„Ich erhebe meinen Augen zu den Bergen: Woher kommt mir Hilfe?“, fragt der Psalmeter, und riskiert eine Antwort aus dem Glauben heraus: „Meine Hilfe kommt vom HERRN, der Himmel und Erde erschaffen hat“ (Ps 121,1). Ein erster Schritt wird hier gegangen. Der Beter weiß sich auf Hilfe angewiesen, und vertraut auf den, der sich in der Geschichte des Gottesvolkes immer wieder gezeigt als der ‚Ich bin der ICH-BIN-DA‘ (für euch).

Interessant ist, wie Jesus Christus mit der Hilflosigkeit umgeht. Da sind die total überforderten Jünger, die nicht wissen, wie sie eine riesige Menschenmenge satt bekommen sollen. „Gebt ihr ihnen zu essen!“, fordert er seine Getreuen auf. Fast mutlos halten sie Jesus eine winzige Menge an Broten und Fischen hin. Und dann geschieht das Unglaubliche: Jesus legt so viel Segen auf das Wenige, dass es zur Fülle, ja zur Über-Fülle werden kann. Nicht nur, dass alle satt werden, sondern es bleibt noch körbeweise übrig (vgl. Lk 9,10-17).

„Wenn jeder gibt, was er hat, dann werden alle satt“, heißt es in einem Kinderlied.

Halten wir dem Herrn unsere Hilflosigkeit hin, dann kann Er uns neuen Schwung schenken. Bestes Beispiel ist das erste Pfingstfest der Geschichte. Mit Maria und einigen Verwandten Jesu sind die Jüngerinnen und Jünger versammelt. Was sich dann abspielte, kann die Bibel nur mit Bildern wie Feuerzungen und Sturmgetöse umschreiben. Wie dem auch sei: Eine neue BeGEISTERung treibt die Jünger buchstäblich auf die Straße. Aus der hilflosverängstigten Schar ist eine kraftvolle Truppe geworden, die den Menschen in ihrem jeweiligen Alltag die Frohe Botschaft als Lebens und Glaubenshilfe anbieten kann (vgl. Apg 2,1-13).

Die neue Ausgabe des Pfarrbriefs möchte Mut machen. In unserer Pastoralen Einheit im Kölner Norden passiert schon so viel. Verschiedene Gruppen und Initiativen stellen sich vor, die in unseren Gemeinden tätig sind, den Alltag der Menschen unterstützen oder sich in der Zivilgesellschaft auf unterschiedliche Weise engagieren.

Ob nun in der Öffentlichkeit oder eher im Hintergrund agierend oder auch im stillen Gebet: Es gibt viele Möglichkeiten, sich zum Wohl anderer einzubringen. Ich habe das Vertrauen, dass der Gottesgeist dann immer schon mit dabei ist.

Eine Lektüre, die dazu im wahrsten Wortsinn „hilf-reich“ sein kann, wünscht Ihnen

Ihr Pastor Thomas Wolff,
Leitender Pfarrer in der Pastoralen Einheit im Kölner Norden



Um Hilfe bitten, lässt mich schwach aussehen

Um Hilfe bitten; das zeigt anderen, dass ich es nicht alleine schaffe

Wenn ich um Hilfe bitte, werde ich von anderen verurteilt

Ist meine Situation denn „schlimm genug“, dass ich um Hilfe bitten kann

Wenn mir jemand hilft, dann bin ich ihm etwas schuldig

Na, wer findet sich in diesen Gedanken wieder?

Dies sind nur ein paar der Gründe, warum Menschen nicht um Hilfe bitten. Stolz, Scham, Angst vor Ablehnung, gesellschaftliche Erwartungen. All das sind Gründe, die es Menschen schwermachen, um Hilfe zu bitten.

Ja, um Hilfe bitten ist das Eingeständnis, dass man etwas nicht kann. Na und? Man muss ja auch nicht alles können. Oder nicht mehr. Wenn man z.B. alt oder krank ist. Ich persönlich musste schmerzlich lernen, dass es völlig in Ordnung ist, um Hilfe zu bitten, wenn man z.B. so krank ist, dass man nicht mehr alles kann, was einem sonst immer so mühelos von der Hand gegangen ist. Aber dass man es den Menschen, die man um Hilfe bittet, damit auch um einiges leichter macht. Die nämlich Angst haben, zu fragen, wie geht es dir, kann ich dir helfen? Genau aus dem gleichen Grund. Weil sie einem das Gefühl geben wollen, alles ist oder werde gut, und alles werde sicher so „wie früher“. Verückt, oder? Man kann sich also mit dem nach Hilfe fragen gegenseitig helfen. Und was kann eigentlich wirklich passieren? Mehr als Nein sagen kann das Gegenüber nicht. Sich helfen zu lassen, signalisiert Stärke.

Hilf, los!



Hilflos? Warum es so schwer ist, um Hilfe zu bitten



Und helfen macht auch das Gegenüber stark. Denn ihr oder sein Können ist gefragt, sie oder er kann unterstützen, kann etwas tun. Man fühlt sich geehrt, geschmeichelt – im Belohnungssystem des Gehirns werden Glückshormone freigesetzt. Wir sind evolutionär darauf programmiert, anderen zu helfen.

Und ja, manchmal geht es einfach nicht, weil die Rahmenbedingungen nicht stimmen. Weil man gerade wirklich keine Zeit hat, weil man schon so viel mit dem eigenen Leben beschäftigt ist. Aber vielleicht beginnt man dann klein, mal eine Stunde im Monat, irgendwas, was einem einfach von der Hand geht. Einfach mal loslegen. Für den „Warm Glow“, das gute Gefühl und die Zufriedenheit, die wir empfinden, wenn wir anderen helfen oder altruistisch handeln.

Gerade in einer Welt, die man am liebsten ausperren würde, weil man die schlechten Nachrichten und die Dinge, die „draußen“ schief laufen, nicht mehr hören kann und will, ist „Social Cocooning“ die schlechtmöglichste Alternative. Sich zurückziehen gibt einem zwar das Gefühl, ein wenig mehr die Kontrolle zu haben, sich in seinem sicheren Zuhause „einspinnen“ zu können. Aber das kann auch

nach hinten losgehen – sich einigeln kann einsam machen. Sich um andere zu kümmern, das ist das, was uns als Menschen ausmacht. Also: Hilf! Los! Es gibt mannigfaltige Möglichkeiten. Ein paar davon stellen wir in dieser Ausgabe vor. Es lohnt sich!

Kristina Klein



Krankengruß

HOFFNUNG

Wenn unsere Pläne durchkreuzt werden, tröste uns.

Wenn wir nach neuen Wegen suchen, begleite uns.

Wenn wir mutlos werden, richte uns auf.

Wenn wir nicht mehr weiterwissen, halte mit uns unsere Ohnmacht aus.

Wenn wir unsere Hoffnungen begraben, erwecke uns.

Du Gott unseres Lebens.

Isolde Niehüser

(aus: Marie-Luise Langwald / Isolde Niehüser, FrauenGottesDienste Nr. 46 – Vertrauen, S. 28)

Ehrenamt bereitet mir Freude/ Spaß etwas Sinnvolles tun, gibt mir die Chance etwas zu bewegen nicht nur für mich, sondern vor allem auch für andere. Im Ehrenamt finde ich Gleichgesinnte, sich gemeinsam einsetzen, an einem Strang ziehen und Herzensprojekte umsetzen. Ich bekomme dadurch viele wertvolle Dinge zurück.

Christa Bochem

Ich möchte gerne ein Teil einer lebendigen Gemeinde sein. Ich kann besonders meinen Kindern und den Kindern der Kinderkirche und Kindermessen unseren Glauben näher bringen. Auch möchte ich meinen Kindern einen Lebensort ermöglichen, unseren Glauben kennenzulernen. Einen Ort der Gemeinschaft und Freundschaft zu ermöglichen ist immer mein Gedankengang.

Tatjana Halmy

Es sind die vielen Begegnungen mit den Menschen, und das, was an Freude zurückkommt nach einem tollen Abend oder einer Sitzung. Mein Leben und das unserer Besucher wird dadurch bunter und ein bisschen heller. Durch die Einnahmen können wir dort helfen, wo Hilfe gebraucht wird. Es tut einfach gut, etwas zu tun!

Inge Knols

Durch mein ehrenamtliches Engagement habe ich nicht nur wertvolle Erfahrungen gesammelt, sondern auch Freunde fürs Leben gefunden. Es bereitet mir große Freude, mich gemeinsam mit anderen für unsere Gemeinde einzusetzen und dabei so viele herzliche und inspirierende Menschen kennenzulernen. Besonders berührend ist es für mich, wenn ich sehe, wie sehr unsere Arbeit geschätzt wird und wie viel Positives wir bewirken können. Die strahlenden Gesichter und die Dankbarkeit der Menschen sind ein Geschenk, das mich immer wieder motiviert.

Regina Spalluto

Warum Ehrenamt?

Eine Gesellschaft braucht ehrenamtliches Engagement, egal ob im weltlichen oder kirchlichem Bereich. Es darf aber nicht dazu führen, dass das Ehrenamt Arbeitsplätze ersetzt. Das Ehrenamt muss und darf immer nur eine Ergänzung sein, die im Zusammenspiel mit der Arbeitswelt zum Wohle der Gesellschaft beiträgt.

Thomas Büchel

Mir ging es darum eine sinnvolle Aufgabe in meiner Freizeit zu finden, wo ich das Glück, das ich im Leben habe, an andere Menschen weitergeben kann. Mit jeder ehrenamtlichen Tätigkeit bekomme ich von meinem Gegenüber soviel Positives zurück, dass es eine Win-Win-Situation ist.

Elisabeth Müller

Viele Dinge in unserer Gesellschaft können ohne ehrenamtliches Engagement nicht funktionieren oder sogar existieren. Dabei sind den Einsatzmöglichkeiten keine Grenzen gesetzt - jeder Mensch kann sich passend seiner Neigungen, Fähigkeiten und zeitlichen Möglichkeiten engagieren.

Los, hilf! :)

Seit meiner Kindheit fühle ich mich als Teil einer Gemeinschaft und möchte das weitergeben. Die Gewissheit etwas Sinnvolles zu tun und einen Beitrag zu leisten, gibt mir ein Gefühl der Zufriedenheit.

Sascha Stiels

Ehrenamtliche Tätigkeit bietet die Möglichkeit, eigene Fähigkeiten einzubringen, Verantwortung zu übernehmen und das Gemeindeleben mit zu gestalten. Mir war immer wichtig, dabei die Belange aller Kirchorde zu berücksichtigen.

Sabine Hinsen

„Tafeldienst“ mit viel Freude

Einmal die Woche „Tafeldienst“ ohne Schwamm und Kreide

Ab 10 Uhr – die Transporter mit der angelieferten Ware werden ausgeladen und sorgfältig gesichtet. Das heißt, Obst und Gemüse, Kühlware und Brot/Backwaren werden handverlesen und geputzt und für die Warenausgabe ab 15 Uhr vorbereitet. Natürlich gehört dazu auch, den Müll penibel getrennt zu entsorgen. Und wichtig – immer wieder zwischendurch: Kehren, Putzen, Spülen, Abtrocknen, Smalltalk, Verzällche, Kaffchen, Kaltgetränk immer bereitstehend.

Jede Familie, 60-75 pro Ausgabetag, bekommt je einen Korb mit Frischware und Dauerkonserven, Bäcker- und Kühlware. Außerdem gibt es immer wieder noch Anderes dazu, Drogerie-/Hygieneartikel, Spielsachen, leckere Süßigkeiten. Wir wissen nie, was und wie viel geliefert wird. So ist es auch für uns Mitarbeitende immer wieder ein Überraschungspaket, was die einzelnen Körbe beinhalten. Man lernt jedes Mal neue Sachen kennen und staunt mitunter nicht schlecht, was es alles gibt.

Im Arbeitsablauf haben wir normalerweise unseren bewährten Einsatzbereich in der Frische, bei Brot und Kuchen und Wurst/Fleisch, Käse, Molkekereiprodukten. Wer ausnahmsweise einmal arbeitstechnisch in seiner Abteilung unterversorgt sein sollte, findet bestimmt an anderer Stelle eine Vakanz. Helfende Hände sind sexy. Unser Team arbeitet quasi blind zusammen. Ohne Konkurrenzkampf; davon hatten



wir im Job damals genug, oder? Immer freiwillig. Es ist uns eine Ehre! Und es wird viel gelacht überall. Ein Arbeitstag bei der Lebensmittelausgabe ist ein harter Arbeitstag, aber keiner von uns würde diesen Job missen wollen. Jeder tut das, was er kann, und es ist immer gut und erfüllend. Das Miteinander, der Austausch, die gemeinsame Mittagspause... – über den Tellerrand gucken – ein wahres Wort hier. Danach geht man abends gerne nach Hause, schmeißt sich auf die Couch und sagt „ICH HAB RÜCKEN“. Das sagen sicherlich auch diejenigen, die den einen oder anderen Tag bei uns verbringen, weil sie aus schulischen, beruflichen oder sonstigen Gründen heraus die Gelegenheit haben, sich einmal in fachfremden Bereichen umzugucken.

Leider ist die Versorgungssituation im Kölner Norden mittlerweile so, dass wir nicht mehr, wie früher, regelmäßig zu festen Terminen neue Kunden annehmen können. Unsere Kapazitäten sind am Limit. So werden die Termine für Neuanmeldungen jetzt zeitig im Vorfeld angekündigt, man kann also planen. Wir können nunmehr über gut 2.250 Familien/Bedarfsgemeinschaften in unserem Einzugsbereich mit zumindest einem Teil der notwendigen Grundnahrungsmittel ergänzend unterstützen. Das freut uns sehr.

Wir arbeiten immer umsonst, aber nie vergebens ☺.

Eine Mitarbeiterin des Lebensmittel-ausgabe-Teams

Nachhaltige Hilfe

satt & schlau, für dessen Finanzierung sich der unabhängige Förderverein *satt & schlau* e.V. Köln nun schon seit fast 13 Jahren verantwortlich fühlt, ist ein Malteser-Projekt, bei dem dreizehn hauptamtliche und nahezu 50 ehrenamtliche Betreuende zusammenarbeiten. Jeder Einzelne ist mit viel Idealismus und einem großen Herzen ausgestattet. Nur so gelingt es, jedes Schuljahr etwa 60 Mädchen und Jungen im Alter von sechs bis zehn Jahren fit für die weiterführende Schule zu machen. Die Arbeit strengt an, manchmal zerrt sie am Nervenkostüm. Trotzdem erzählt jeder Mitarbeitende an den fünf Kölner *satt & schlau* Standorten in Chorweiler, Volkhoven/Weiler, Riehl, Zollstock und Meschenich, wie beseelt, wie bereichert er oder sie nach vier Stunden bei *satt & schlau* nach Hause zurückkehre.

Denn die Anstrengung lohnt sich. Nicht nur, weil die Kleinen, gelegentlich widerspenstig, manchmal ohne Energie, manchmal hoch motiviert, fast immer anhänglich, es den unfassbar engagierten *satt & schlau* Betreuenden immer danken, häufig auf herzerwärmende Weise. Sondern vor allem auch, weil *satt & schlau* sichtbare Erfolge erzielt. Das belegen die vielen Rückmeldungen der Schulen, mit denen dieser soziale Dienst kooperiert. Beispielsweise schrieb eine Klassenlehrerin Ende des letzten Schuljahres an das *satt & schlau* Team Meschenich, dass die Kinder sich ohne *satt & schlau* niemals so phantastisch hätten entwickeln können. „Es ist eine großartige Zusammenarbeit!!!“

Die leitende Betreuerin von *satt & schlau* Riehl, Tanja Kouchechi, bekommt glänzende Augen, wenn sie von „ihren“ Viertklässlern spricht. Vor drei Jahren nahm *satt & schlau* in Absprache mit der GGS Garthestraße und den Eltern diese Kinder in die dortige *satt & schlau* Gruppe auf. Die fünf kämpften damals mit sozialen Problemen, mit Kon-

zentrationsschwierigkeiten und damit verbunden einer großen Lernschwäche. Heute bieten diese Kleinen ein gänzlich anderes Bild. Sie haben montags bis donnerstags im Anschluss an den Schulunterricht bei *satt & schlau* erfahren, dass Lernen Spaß machen kann, dass Erfolge Selbstvertrauen säen, und dass Ehrgeiz nichts Schlechtes ist. Manchmal helfen sie inzwischen sogar den Jüngeren in dieser zehnköpfigen Gruppe.

Antoine de Saint-Exupéry und sein kleiner Prinz hätten ihre Freude an *satt & schlau* gehabt. Hier wird sehr viel mit dem Herzen gesehen, weil „das Wesentliche für die Augen nicht sichtbar ist“. Das ändert allerdings nichts daran, dass auch so ein guter sozialer Dienst manchmal neue Mitarbeitende benötigt, weil bewährte Kräfte sich in den wohlverdienten Ruhestand verabschieden. Das wird im Laufe des Jahres bei *satt & schlau* Volkhoven/Weiler der Fall sein. Für diesen Standort sucht *satt & schlau* einen neuen leitenden Betreuenden. Es kann nur nach Tarif bezahlt werden. Doch die Aufgabe ist bereichernd. Es wäre großartig, wenn wir eine engagierte, durchsetzungsstarke und liebevolle Nachfolger:in für Franchesca Unger finden könnten, die seit bald 13 Jahren eine phantastische Arbeit für *satt & schlau* leistet.

Bei Interesse Bewerbungen bitte an:
birgit.illek@sattundschlau.koeln

Karen Kleyboldt



Essen retten! Der Verein EssensRetter e.V. in Worringen



Ein Interview mit Sabine Gaebler und Ranjen Mehra

Wie ist der Verein entstanden und was macht er genau?

Die EssensRetter sind aus einer Nachbarschaftsinitiative entstanden. Es haben sich ein paar Leute zusammengetan, die sich Sorgen darüber gemacht haben, wie viele Lebensmittel weggeschmissen werden. Sie haben sich zusammengeschlossen, Betriebe akquiriert und losgelegt. Wir holen seitdem fast täglich alle Waren ab, die nicht mehr verkaufsfähig sind. Seit 2021 sind wir gemeinnützig anerkannt und haben momentan 78 aktive und stille Mitglieder. Wir arbeiten mit fast 40 Betrieben zusammen, beispielsweise mit Bäckereien, Großhändlern, Discountern. Wir kooperieren auch mit anderen Organisationen, wenn wir z.B. große Mengen (Sonderlieferungen oder Paletten, wo nur die erste Reihe nass geworden ist) bekommen, die wir alleine gar nicht abgeben können, wie z.B. mit der Tafel. Wir arbeiten auch mit Schulen und Kindergärten zusammen, die für den Hauswirtschaftsunterricht Lebensmittel von uns bekommen.

Wir nehmen auch an Veranstaltungen teil, wo es um gesunde Ernährung geht, oder wo in Schulen der Umgang mit Lebensmitteln gezeigt wird.



Wie funktioniert das Konzept?

Wir haben Verträge mit den Betrieben, bei denen wir die Waren abholen. Diese werden von unseren Mitgliedern ehrenamtlich mit den Privatautos abgeholt. Unser Glück ist, dass wir auch Leute mit Hänger dabei haben, so dass wir eben auch manchmal Großlieferungen holen können. Die Waren werden vor Ort sortiert, was für die Betriebe gut ist, da so weniger Müll für sie anfällt und wir auch nur die Dinge bekommen, die wir noch weiter verwerten können. Die Waren werden dann hier in Worringen noch einmal im Laden durchsortiert.

Wir haben zwei Mal am Tag eine Verteilung (Mo-Sa), mittags und abends, wo dann über WhatsApp und Facebook-Gruppen die Leute aufgerufen werden, vorbei zu kommen. Diese Verteilung ist dann ca. 1-1,5 Stunden; für einen Unkostenbeitrag von 2 Euro darf sich dann jede/r eine Tasche mit dem voll machen, was er oder sie benötigt. Es gibt auch eine Extra-Verteilung für Senior:innen. Wenn auch jemand nicht mehr mobil ist, wird er auch von uns versorgt.

Wie kommt das Konzept an?

Wir haben jeden Tag fast 100 Personen, die zu uns kommen. Jede/r ist willkommen, vom Geflüchteten bis hin zum „Otto Normalverdiener“. Bei uns

geht es darum, die Lebensmittel zu retten, hier kann jeder kommen. Mittlerweile haben wir einen hohen Anerkennungswert, da wir auch von den kooperierenden Betrieben auf Grund unserer professionellen Arbeitsweise sehr geschätzt werden. Wir werden mittlerweile auch von der Stadt Köln explizit empfohlen, z.B. für Personen, deren Antrag für Sozialleistungen noch nicht durch ist. Man kann bei uns Sozialstunden ableisten, Schüler:innen können bei uns ein Praktikum machen.

Wie kann man unterstützen?

Wir können immer finanzielle Unterstützung gebrauchen, da wir mit dem Laden natürlich auch Fixkosten haben. Wir haben z.B. auch einige stille Mitglieder im Verein, die nicht aktiv helfen, aber eben über ihren Mitgliedsbeitrag unterstützen. Es haben uns aber auch schon Leute mit dem Kauf von Kühlboxen geholfen (damit die Kühlkette eingehalten werden kann) oder mit schönen Schürzen. Da gibt es viele Möglichkeiten – sprechen Sie uns gerne an...



Kristina Klein



Was sind die EssensRetter?

Der Verein EssensRetter e.V. hat es sich zur Aufgabe gemacht, Lebensmittel, die als nicht mehr verkaufsfähig gelten, zu retten und zu verteilen. Helferinnen und Helfer holen die Lebensmittel in den Betrieben ab und bringen die geretteten Lebensmittel, aber auch andere Dinge wie Blumen o.ä. in den Laden in Worringen.

Kontakt:

EssensRetter e.V., St.-Tönnis-Str. 47,
50769 Köln;
☎ 0176-83426742
E-Mail: post@essensretter.net
<https://essensretter-e-v-6.webnode.page>

Die EssensRetter freuen sich auch über Spenden, da sich der Verein nur über Spenden finanziert.
IBAN: DE36 37050 2990 1592 78615; Sachspenden sind auch gerne gesehen.





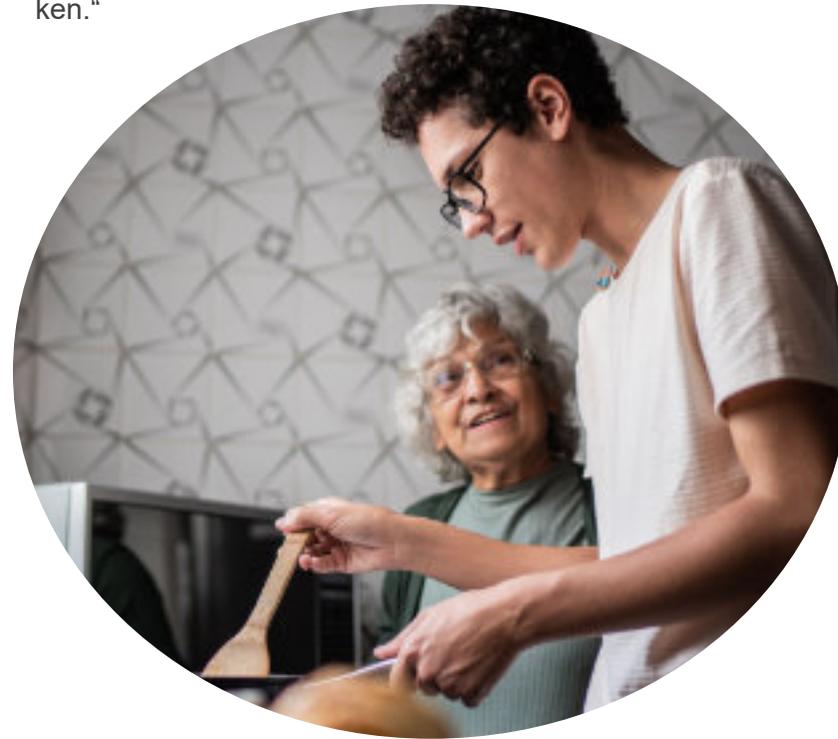
Alle Bilder KI-generiert

In unserer lebendigen Stadt hat sich das Konzept *Wohnen für Hilfe* als eine innovative Lösung für den angespannten Wohnungsmarkt etabliert. Nicht nur Studierende profitieren von dieser Initiative, die es ihnen ermöglicht, bezahlbaren Wohnraum zu finden, während sie gleichzeitig Unterstützung im Alltag bieten. Auch Menschen, die Wohnraum zur Verfügung stellen und gleichzeitig Unterstützung in alltäglichen Dingen benötigen, können gewinnen. *Wohnen für Hilfe* fördert durch die Vermittlung von Wohnpartnerschaften nicht nur das Miteinander, sondern schafft auch eine wertvolle Gemeinschaft zwischen den Generationen.

„Ich habe immer nach einer Möglichkeit gesucht, meine Miete zu reduzieren“, erzählt die 22-jährige Studentin Laura Becker. „Als ich von *Wohnen für Hilfe* hörte, war ich sofort interessiert. Ich wohne jetzt bei Roswitha, die Hilfe beim Einkaufen und im Haushalt benötigt. Es ist eine großartige Erfahrung und ich schätze die familiäre Atmosphäre. Einkaufen muss ich auch für mich und wenn ich dabei noch etwas Gutes für jemand anderen erledigen kann, ist das doch kein Problem.“

Das Konzept von *Wohnen für Hilfe* ist einfach: Menschen, die über freien Wohnraum verfügen, bieten diesen gegen Hilfe im Alltag an. Die Unterstützung kann dabei von einfachen Tätigkeiten wie Einkäufen und Putzen bis hin zu gemeinsamen Aktivitäten reichen. Pflegeleistungen sind jedoch nicht Teil des Modells. „Ich wollte einfach jemanden, der mir im Alltag zur Hand geht und mir das Gefühl gibt, nicht mehr allein zu sein“, erklärt die 78-jährige Rentnerin Roswitha Müller. „Laura unterstützt mich in vielen Dingen und ich genieße ihre Gesellschaft.“

Die Stadt Köln unterstützt aktiv das Modell *Wohnen für Hilfe*, um den Wohnungsmarkt zu entlasten und soziale Kontakte zu fördern. In Kooperation mit der Universität zu Köln wird das Projekt von den Mitarbeiterinnen Sandra Wiegeler und Heike Bermond koordiniert. „Wir sehen, dass viele Studierende Schwierigkeiten haben, bezahlbaren Wohnraum zu finden“, sagt Wiegeler. „*Wohnen für Hilfe* ist eine großartige Möglichkeit, um Wohnraum zu schaffen und gleichzeitig die Gemeinschaft zu stärken.“



Der Vermittlungsprozess ist unkompliziert:

Interessierte Wohnraumanbieter und studierende Personen können sich über die Plattform *„Wohnen für Hilfe Köln“* registrieren. In einem Bewerbungsgespräch bzw. bei einem Hausbesuch werden die Bedürfnisse und Erwartungen beider Seiten besprochen. „Wir helfen dabei, passende Partner zu finden und unterstützen während des gesamten Prozesses“, erklärt Bermond. „Es ist wichtig, dass beide Seiten gut zueinander passen, damit die Zusammenarbeit harmonisch verläuft.“

Die Erfahrungen der Beteiligten zeigen, dass *Wohnen für Hilfe* nicht nur eine Lösung für den angespannten Wohnungsmarkt in Köln ist, sondern auch die Möglichkeit bietet, soziale Isolation zu bekämpfen. In einer Zeit, in der viele Studierende allein leben, bietet dieses Modell eine wertvolle Gelegenheit, Kontakt zu knüpfen und Unterstützung zu finden.



„Ich habe hier nicht nur ein Zimmer gefunden, sondern auch Freunde“, sagt der 24-jährige Student Max Schneider. „Es ist schön zu wissen, dass ich jemandem helfen kann, während ich gleichzeitig ein Zuhause habe.“ Max lebt bei Helga, einer älteren Dame, die ihm bei der Integration in die Stadt hilft und ihm Tipps für das Studium gibt.

„*Wohnen für Hilfe* hat mein Leben bereichert“, fügt Helga hinzu. „Ich fühle mich nicht mehr so allein, und Max bringt frischen Wind in meine Wohnung.“ Max ergänzt: „Es ist eine tolle Möglichkeit, neue Menschen kennenzulernen und Erfahrungen auszutauschen und dabei ein wenig Geld zu sparen.“

Insgesamt zeigt das Konzept von *Wohnen für Hilfe* in Köln, wie durch gegenseitige Unterstützung und Solidarität Wohnraum geschaffen werden kann, der für alle Beteiligten von Vorteil ist. Es ist ein Beispiel dafür, wie innovative Ideen dazu beitragen können, die Herausforderungen des Wohnungsmarktes zu meistern und gleichzeitig das soziale Miteinander zu stärken. In einer Zeit, in der viele Menschen allein leben, bietet dieses Modell eine wertvolle Möglichkeit, Kontakte zu knüpfen und Unterstützung zu finden.

Sandra Wiegeler

Kontakt Wohnen für Hilfe Köln

Koordinatorinnen: Heike Bermond / Sandra Wiegeler

☎: 0221-7933

E-Mail: Wfh-hf@uni-koeln.de

Postanschrift: Frangenheimstr. 4, 50931 Köln

Besucheranschrift: Gronewaldstr. 2a, Gebäude 214, Raum 1.0



Arbeit im Hospiz – Der Letzte-Hilfe-Kurs

Jeder braucht ihn, wenn er den Führerschein machen will. Auch sonst ist es nicht schlecht ihn immer mal wieder aufzufrischen – den Erste-Hilfe-Kurs. Für die Tätigkeit in einem Hospiz ist der Letzte-Hilfe-Kurs hilfreich. Ein Befähigungskurs ist notwendig und sinnvoll, wenn man sich ehrenamtlich in einem Hospiz engagieren möchte.

Ich bin froh, dass ich diesen Kurs absolviert habe, und ich somit befähigt wurde, Menschen während ihres letzten Lebensabschnittes zu begleiten. Das Hospiz *Haus Johannes Nepomuk* in Longerich war mir aus meiner aktiven Zeit als Gemeindereferentin bekannt. Nach einer Zeit der Umstellung auf den Ruhestand und der Suche nach einer Sinn-vollen Tätigkeit, die der Seelsorge nahe kommt, habe ich mich im letzten Sommer dort um ein Ehrenamt beworben und bin dankbar, dass es geklappt hat.

Die Bewohner sind Gäste, die mit ihren Bedürfnissen ernst genommen werden. Sie kommen ins Hospiz mit einer Diagnose, die die Endlichkeit des Lebens begreifen lässt. Ja, sie brauchen Hilfe, sind aber nicht hilf-los, im Gegenteil: sie erfahren sehr viel Hilfe. Die hauptamtlichen

Pflegekräfte unterstützen sie in der medizinischen und pflegerischen Versorgung, sie muntern auf, schenken Zuwendung und trösten. Sie machen eine großartige Ar-

beit. 14 Ehrenamtler:innen kommen jeweils für zwei Stunden in der Woche in das Hospiz. Sie schenken von ihrer Zeit, führen Gespräche, singen mit den Gästen, lesen ihnen vor, schweigen miteinander, halten Traurigkeiten aus, füllen Langeweile. Jede/r bringt sich mit ihrer/seiner eigenen Art und Möglichkeit ein. Jeden Montagmorgen trete ich ein ins *Haus Johannes Nepomuk* voller Spannung, was mich erwartet. Mittags gehe ich beschenkt wieder nach Hause.

Auch wenn der Tod allgegenwärtig ist, empfinde ich *Haus Johannes Nepomuk* als sehr lebendig. Das Dreigestirn z. B. besuchte Anfang des Jahres das Hospiz und war nachhaltig angerührt von den Begegnungen im Haus, die Klinikclowns zaubern regelmäßig ein Lächeln in die Gesichter der Gäste, ein Chor erfreut immer mal wieder mit seinem Gesang, es gibt Ausstellungen oder ein Sommerfest im Garten.

Wenn das Leben aus dem Körper des Gastes schwindet, sprechen wir davon, dass sie/er sich auf den Weg macht. Hier kann jede/r entscheiden, wie die Atmosphäre im Zimmer und um sie/ ihn herum sein soll. Die Angehörigen werden mit einbezogen und sind durchweg berührt und dankbar für die Begleitung. Katholische und evangelische Seelsorger bieten regelmäßig Gottesdienste an. Auf Wunsch werden Sakramente gespendet und miteinander gebetet.

Haus Johannes Nepomuk ist eines von unzähligen Hospizen im Land, die alle auf ihre Weise sehr reich Menschen helfen. Und auch zu Hause, in Krankenhäusern und Pflegeheimen begleiten Menschen ihre Angehörigen und Anvertrauten in Krankheit und Tod. Sie gehen los, um zu helfen.

Gott sei Dank!

Birgitta Beusch

Familien- und Krankenpflegeverein Pesch



„Hilfe geben, Hilfe nehmen“, ist seit fast 50 Jahren das Motto des Familien- und Krankenpflegevereins (FKV) Köln Pesch.

Von den sieben Gründer:innen hätte wohl keiner erwartet, dass aus ihrer Aktion „Wer macht mit?“, als Anfrage der evangelischen Kirche Pesch mal eine, jetzt bereits 50 Jahre andauernde, Erfolgsgeschichte wird.

Am 28.01.1976 wurde der „Familien- und Krankenpflegeverein Köln-Pesch e. V.“ mit der Intention gegründet, akut erkrankten Personen oder Senior:innen zu helfen, um die Familien zu entlasten. Hauptsächlich ging es um ehrenamtliche Unterstützung von Mitgliedern für Mitglieder und einem geringen Mitgliedsbeitrag für besondere Ausgaben.

Für spezielle Aufgaben wurden stundenweise Krankenschwestern beschäftigt. Der Einsatzbereich umfasste, genau wie heute: Pesch, Esch, Auweiler und Lindweiler, analog dem Einzugsbereich der evangelischen Kirche.

Und heute? Der Familien- und Krankenpflegeverein (FKV) versteht sich weiterhin als ein Verein,



der einfühlsam und unbürokratisch, kompetent und gemeinnützig, pflegebedürftigen, älteren Menschen hilft und damit die Angehörige entlastet. Der Mitgliedsbeitrag ist immer noch gering und Spenden sind gerne gesehen. In vier Bereichen wird Hilfe angeboten: Grundpflege, Betreuung, um der Vereinsamung entgegenzuwirken, aber auch bei dementiell erkrankten Personen, um pflegenden Angehörigen eine Auszeit zu ermöglichen, Unterstützung im Haushalt, Fahrten zu Ärzten, Physiotherapie oder zum Einkauf.

Zurzeit werden ca. 160 Mitglieder pro Monat einmal oder mehrmals pro Woche versorgt. Dazu kommt die Beratung der Mitglieder und ihrer Angehörigen über das Angebot des FKV und die Finanzierung der Leistung über die Pflegekasse.

Unsere Mitarbeiter:innen sind Frauen und Männer im Alter zwischen 27 und 78 Jahren, die auf Minijobbasis oder Ehrenamtpauschale bereit sind, sich sozial zu engagieren. Um für die Aufgabe als Familienhelfer:in gerüstet zu sein, nehmen sie an einer Ausbildung zum/zur Alltagshelfer:in teil. Die Einsätze werden von einem Büroteam koordiniert und abgerechnet. Unser Büro ist montags und donnerstags von 10-12 Uhr geöffnet. Außerhalb dieser Zeiten sind wir telefonisch erreichbar. Als eine wertvolle Unterstützung zeigen sich immer wieder die evangelische und die katholische Gemeinde, die unkompliziert Räume für Veranstaltungen zur Verfügung stellen. Der FKV ist in Senioren- und Demenznetzwerken Mitglied, um durch die Vernetzung den Mitgliedern viele Angebote machen zu können. Über neue Mitglieder freuen wir uns sehr.

Renate Sillich



Anderen Menschen Hoffnung schenken

Die Nachricht von einer Kollegin erreichte mich und das Kollegium im neuen Jahr sehr unerwartet. Ich hatte mich schon sehr gewundert, da die Kollegin schon etwas länger krank fehlte. In Deutschland herrschte aber schon seit einiger Zeit die Grippe. Eigentlich war es also nicht verwunderlich, denn viele Menschen waren krank und konnten nicht ihrer Arbeit nachgehen. Doch die Kollegin berichtete in ihrer Nachricht nicht von einer „normalen“ Krankheit. Sie schrieb in sehr offenen Worten, dass sie an Blutkrebs, also Leukämie, erkrankt sei. Das war natürlich für sie und ihre Familie eine niederschmetternde Diagnose.

Doch wie kann in solchen Fällen geholfen werden? Es gibt unterschiedliche Behandlungsansätze, wie die Chemo- oder die Strahlentherapie und die Knochenmarkspende. Bei der letzten Behandlungsmethode werden gesunde Stammzellen von einem/einer Spender:in transplantiert, um das erkrankte Knochenmark zu ersetzen. Das Knochenmark ist der Produktionsort der Blutzellen. Diese Behandlungsform kann eine Option sein, wenn die Chemotherapie nicht ausreichend wirkt.

Menschen, die anderen Menschen mit einer Spende helfen wollen, können sich als Spender in der Spenderdatei der Deutschen Knochenmarkspenderdatei (DKMS) registrieren lassen. Die Datenbank wurde 1991 von Peter Harf ins Leben gerufen, nachdem seine Ehefrau selbst an Leukämie erkrankt war. Bis dahin hatte es im Vergleich zu anderen Ländern nur eine geringe Zahl von registrierten Spendern gegeben. Auf seine Initiative, gemeinsam mit dem behandelnden Arzt seiner Frau, Gerhard Ehninger, organisierte er öffentliche Registrierungsaktionen mit 20.000 neuen Registrierungen in einem Monat. Heute sind weltweit über



12 Millionen, davon ca. 7 Millionen in Deutschland, potenzielle Spender in der Datei registriert (Quelle: dkms.de).

Wenn ein:e Patient:in eine:n passende:n Spender:in benötigt, wird die DKMS aktiv, um geeignete Spender zu finden. Die Organisation informiert auch über die Bedeutung der Stammzellenspende. Die Spende selbst ist in der Regel ein sicherer und einfacher Prozess, bei der eine bestimmte Menge Knochenmark des Spenders aus dem Beckenknochen entnommen wird.

Die Knochenmarkspende ist so eine großartige Möglichkeit, einen bedeutenden Unterschied im Leben eines anderen Menschen zu machen. Durch ihre Arbeit hat die DKMS vielen Menschen geholfen, eine zweite Chance im Leben zu erhalten.

Wenn Sie mehr über diese Organisation erfahren oder Sie sich als Spender registrieren möchten, dann besuchen Sie die Webseite: www.dkms.de

Georg Raueiser



Bevor alles begann

Mehr als ein Jahr ist es nun her, dass wir über unser Biodiversitätsprojekt auf dem Neujahrsempfang erstmals berichtet haben. Seitdem ist einiges geschehen. Im März 2024 hatten wir das erste Mal Besuch von Sönke Geske (NABU Naturschutzstation Leverkusen). Wir haben uns zusammen die Flächen an unserem Kirchort St. Briccius angeschaut und einen Plan erarbeitet. Wir, das sind die Messdiener von St. Briccius zusammen mit ihren Müttern sowie ich, sagt der Jeck, Susanne Pielok vom PGR.



Trockenmauer mit Sandarium

Ziel war und ist es, die biologische Vielfalt zu erhalten. Um ein durchgehendes Angebot an Nahrung für Bienen, Wildbienen, Hummeln und andere Insekten zu stellen, haben wir u.a. 300 Frühblüherzwiebeln gesetzt, ca. 30 Beerensträucher gepflanzt und eine Blumenwiese angelegt. Ein echter Hingucker ist unsere Trockensteinmauer geworden, in der es einen Nistbereich für erdbewohnende Insekten, wie zum Beispiel Wildbienen gibt. Die Arbeit war nicht immer einfach. Aber die Gruppe war mit Eifer dabei.

Biodiversitätscheck in den Kirchengemeinden



Die alte Wiese muss für die Wildblumenwiese weichen

Die Fläche, die den Messdienern als Aufenthaltsort dienen soll, ist auch fast fertig. Für die Unterstützung der Schöpfungsverantwortlichen des Erzbistums sowie für die Hilfe von Sönke, Nils und Henning, des Kirchenvorstandes, unserer Küsterin, des Pastoralteams und der PGR Mitglieder bedanken wir uns.



Bastelaktion Türkollekte

Auch nochmal ein herzliches Dankeschön für den Obulus der Gemeinde bei unserer Türkollekte. Nun freuen wir uns darauf, dass unsere Arbeit Früchte trägt und nicht nur die Insekten anlockt. Schauen Sie doch mal vorbei!

Susanne Pielok



Denn wer lesen kann, ist stärker! LESEMENTOR Köln



Ein Interview mit Ulrike Bachinger, einer Lesementorin aus Heimersdorf

Beruflich hat Frau Bachinger nichts mit Lesen zu tun; sie arbeitet bei einer Bank und liest einfach sehr gerne. In der Schule ihrer Tochter wurden Lesementoren gesucht und daraufhin hat sie sich gemeldet. Sie ist seit 10 Jahren dabei.

Was machen Sie bei den Lesementoren konkret?

Kinder aus der 5. Klasse der weiterführenden Schule werden ausgewählt, bei den Lesementoren mitzumachen. Mentor:in und Kind werden dann zu einer Lesepartnerschaft zusammengebracht, um einmal in der Woche eine festgelegte Schulstunde zusammen zu verbringen. Diese soll natürlich mit Lesen gefüllt sein, aber es geht auch um die 1:1-Beziehung mit dem Kind, so dass das Kind eine/n Ansprechpartner/in im Rahmen der Schule hat.

Gibt es Unterstützung bei Ihrem Engagement?

Wir sind an unserer Schule relativ viele Lesementoren. Wir treffen uns 1-2 Mal im Jahr, um uns auszutauschen. In unserer Schule werden wir von den Bibliothekarinnen unterstützt, hier hat man auch immer wieder Austausch. Ich versuche gera-

de, einen Stammtisch mit allen Lesementoren in Chorweiler aufzubauen. Vom Verein gibt es eine Begleitung durch freiwillige Fortbildungen (z.B. wie man Bewegung in eine Stunde einbauen kann), Austauschangebote, Infobriefe und Jahrestreffen.

Gibt es etwas, was Ihnen in Ihrer Zeit besonders im Gedächtnis geblieben ist?

Ein besonderer Erfolg war ein Junge, der neu in Deutschland war, der zwar schon Deutsch konnte, aber nicht besonders gut. Er hat sich total interessiert, speziell für die deutsche Geschichte. Ich habe mit ihm quasi die gesamte deutsche Geschichte des letzten Jahrhunderts durchgenommen. Normalerweise gilt das Programm nur für die 5. Klasse (außer bei besonderem Förderbedarf), mit dem Jungen habe ich dann noch ein zweites Jahr und sogar nach Ende des Programmes zusammen gelesen. Das war toll. Und ein ganz toller Erfolg, weil er so ein Interesse hatte und sich so toll entwickelt hat.

Was ist Ihre Motivation, bei den Lesementoren mitzumachen?

Ursprünglich war meine Motivation, dass man für Chancengleichheit arbeitet. Damit Kinder, die nicht aus Elternhäusern kommen, wo sie eine Förderung erfahren, eine Chance haben, eine 1:1-För-

derung in einer Schulstunde zu erhalten. Mittlerweile sehe ich aber auch für mich selbst die Chance, mit Kindern in Kontakt zu kommen, die ich sonst nicht kennengelernt hätte, andere Lebenswelten kennenzulernen, über meinen Tellerrand zu schauen. Und natürlich solche Erfolgsgeschichten wie mit dem Jungen, den ich begleitet habe, der sich auch mithilfe des Lesens integrieren konnte. Da kann man viel mitnehmen.

Welches Buch lesen Sie besonders gerne mit Ihren Lesekindern?

Das kann ich gar nicht so generell sagen. Es hängt sehr von dem Kind und dessen Interessen ab. Gerade lese ich den ersten Band Liliane Susewind von Tanya Stewner mit verteilten Rollen. Das macht uns beiden sehr viel Spaß.



Kristina Klein



Was ist LESEMENTOR?

LESEMENTOR Köln setzt sich seit 15 Jahren durch die vier Träger AWO Köln, SK Stiftung Kultur, VHS Köln und Lernende Region mit Herz und Engagement dafür ein, Kindern und Jugendlichen die Freude am Lesen zu vermitteln. Über 700 ehrenamtliche Lesementor:innen begleiten aktuell an über 140 Schulen in Köln junge Menschen auf ihrem Weg in die Welt der Bücher.

Machen Sie mit!

Im Kölner Norden und in den Randbezirken besteht erheblicher Bedarf, d.h. die meisten Schulen im Kölner Norden haben eher zu wenig Mentor:innen und würden sich über weitere Freiwillige sehr freuen. Auf der Webseite findet man die Schulen, die mit LESEMENTOR kooperieren. Der/die Schüler/in werden von ihren Lehrer:innen für die Förderung ausgewählt.

Es sind oft kleine Momente der Ermutigung, die einen großen Unterschied machen. LESEMENTOR Köln schenkt nicht nur Lesefähigkeit, sondern auch Chancen für die Zukunft.

Kontakt

☎ 0221-20407-17 oder -51 (AWO Köln, Büro für Bürgerengagement)
Benötigt wird eine Schulung (über die VHS) und ein Führungszeugnis.
www.lesementorkoeln.de

Die Lesementoren freuen sich auch über Spenden, da sich der Verein überwiegend über privatwirtschaftliches Engagement finanziert.

Lernende Region – Netzwerk Köln e.V.;
IBAN: DE43 3705 0198 1902 4071 94,
Verwendungszweck: LESEMENTOR Köln

Sind Sie unser fehlendes Puzzlestück?

**Sie schreiben gerne?
Sie möchten teilen, was in
den Gemeinden passiert?
Sie sind gerne kreativ?
Sie haben Lust auf Layout?**

pfarrbrief@k-k-n.de

**Dann ab ins Pfarrbrief-Team!
Wir freuen uns über
Unterstützung!**

Darüber, zu helfen und Hilfe anzunehmen

**„Manchmal ist es ein größerer Liebesdienst,
Hilfe anzunehmen, als sie zu verweigern.“
– Albert Schweitzer**

Wir sprechen oft darüber, wie wichtig es ist, anderen zu helfen. Aber wie sieht es aus, wenn wir selbst Hilfe annehmen müssen?

Mir jedenfalls fällt es viel leichter, anderen meine Hilfe anzubieten, als um Hilfe für mich persönlich zu bitten. Und ich frage mich: Warum fällt es uns oft so schwer, anderen die Möglichkeit zu geben, für uns da zu sein?

Im Johannesevangelium lesen wir, dass Jesus seinen Jüngerinnen und Jüngern die Füße wäscht. Als er zu Petrus kommt, protestiert dieser: „Niemand sollst du mir die Füße waschen!“ Doch Jesus antwortet: „Wenn ich dich nicht wasche, hast du keinen Anteil an mir.“ Petrus, der so viel geben und leisten will, muss lernen, Hilfe anzunehmen. Und nicht irgendeine Hilfe – sondern die von Jesus selbst.

Vielleicht erkennen wir uns in Petrus wieder. Wir sind oft stolz darauf, stark zu sein, alles selbst zu schaffen und unabhängig zu bleiben. Doch dabei vergessen wir, dass wir keine Inseln sind. Wir sind als Menschen auf Beziehung und Gemeinschaft angelegt. Hilfe anzunehmen bedeutet nicht Schwäche, sondern Vertrauen – Vertrauen darauf, dass Gott durch andere Menschen zu uns spricht und uns Gutes tun will.

Eigentlich wissen wir doch alle, dass wir immer wieder im Leben Unterstützung und Hilfe brauchen. Aber irgendetwas in uns hindert uns oft daran, diese Bitte um Unterstützung genauso positiv zu bewerten wie anderen hilfsbereit zur Seite zu stehen. Für andere da zu sein – großartig. Andere

um etwas zu bitten – bitte nur, wenn es unbedingt sein muss.

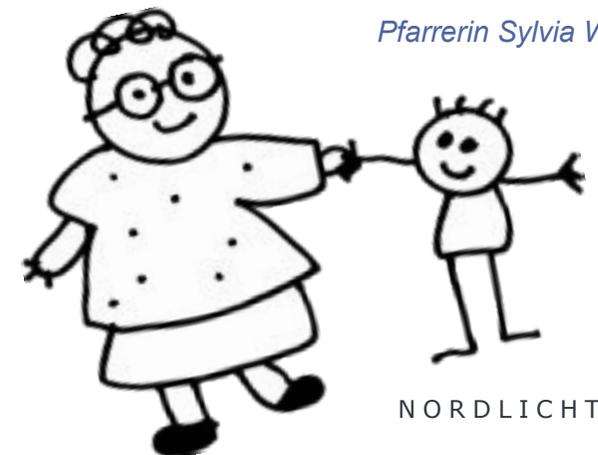
Schon als Kinder lernen wir, wie toll es ist, wenn wir etwas alleine schaffen. Und dieses Ideal bleibt oft ein Leben lang: Wir wollen alles selbst bewältigen – bis zum letzten Atemzug. Und so ist schnell gesagt: „Nein danke, ich schaffe das auch ohne Hilfe,“ wenn uns jemand aktiv Unterstützung anbietet.

Hilfe anzunehmen – oder sogar darum zu bitten – ist etwas, das wir genauso lernen sollten wie anderen zu helfen. Und damit anzufangen, kann man eigentlich nicht früh genug. Nur dann gelingt es uns, uns nicht abhängig oder schwach zu fühlen, wenn wir auf Unterstützung angewiesen sind. Das macht es uns und vor allem auch denen leichter, die uns gerne helfen wollen. Aus Angst, andere zu belasten, auf die Bitte um Hilfe zu verzichten oder ein Hilfsangebot abzulehnen, entlastet nicht – es frustriert vielmehr diejenigen, die gerne für uns da sein möchten.

Albert Schweitzers Satz ermutigt mich dazu, beides als Geschenk zu sehen: Anderen zu helfen und die Hilfe anderer anzunehmen.

Herzliche Grüße aus der evangelischen Gemeinde,

Pfarrerin Sylvia Wacker



Eine Worringer Künstlerin engagiert sich

Sternenkinder am Worringer Bruch – ein Herzensprojekt. Ewa Salwinski entwarf die farbenfrohe, begehbare Grab- und Gedenkstätte auf dem katholischen Friedhof St. Johann Baptist in Roggendorf/Thenhoven. Den visuellen Teil der Skulptur aus Cortenstahl setzte sie gemeinsam mit dem Architekten Norbert Güsgen um. „Das Konzept war sehr interessant und hatte viele Aspekte. Die Arbeit im 15köpfigen ehrenamtlich tätigen Team war sehr bereichernd und wertschätzend.“

„Eine Schulfreundin von mir war vor Jahren vom Verlust ihres Kindes betroffen – ein Schmerz, der nie vergeht. Auch ich konnte mich diesen erschütternden Erinnerungen nicht entziehen. Für mich war dieses Projekt eine Form der Trauerarbeit. Hier konnte ich mitwirken, einen schönen Ort für Abschied und Erinnerung zu schaffen.“, so die Künstlerin.

Neben ihrer künstlerischen Tätigkeit konzipiert und leitet sie soziokulturelle Projekte. „Kunst verbindet, kann heilsam sein – oft scheitert der Zugang am Geld“, erklärt sie. Bei FIZ e.V. in Chorweiler (Freunde des Interkulturellen Zentrums) finden durch Stiftungen finanzierte Projekte statt. Sie sind kostenlos für die Teilnehmer. Es gibt vielfältige Angebote für Menschen mit und ohne Behinderung, darunter „Begleitetes Malen“ zur Persönlichkeitsentwicklung oder kreativer Zugang zur Alphabetisierung für Geflüchtete.

Als Kunsttherapeutin begleitet Ewa Salwinski die Teilnehmenden künstlerisch und menschlich, durch Malen und Gestalten finden sie Zugang zu



eigenen Gefühlen. Die Kunsttherapie setzt dort an, wo Worte fehlen. Innerhalb der Gruppe wird jeder individuell begleitet, oft auch in Zusammenarbeit mit psychologischen Beratern. Und das Beste: Man muss nicht malen können, um mitzumachen. Ewa Salwinski: „Ziel ist, den Teilnehmenden zur Selbstwirksamkeit zu verhelfen, sie aus der Isolation an gesellschaftliche Strukturen heranzuführen und Zugang zu Bildung und Kultur zu ermöglichen.“



Wann ist Ihre Mal-Zeit?

Marita Heider

Die Künstlerin aus Krakau lebt seit 1990 in Worringen. Sie ist diplomierte Bildhauerin, Kunstpädagogin, Kunst- und Gestaltungs-therapeutin. Als Gründungsmitglied „Künstlernetzwerk Chorweiler Art“ organisiert sie mit der Gruppe den Chorweiler Kunstmarkt im Bürgerzentrum.

Bei Interesse an Projekten kann man sich bei FIZ e.V. informieren: www.fiz-chorweiler.de oder direkt bei ewa.salwinski@fiz-chorweiler.de.

Kirchenmusik in St. Pankratius AWB

Kinder-Gotteslob

Ein neues Liederbuch für unsere Kirchengemeinde St. Pankratius am Worringer Bruch

Seit Beginn des Jahres 2025 haben wir neben dem traditionellen Gotteslob mit dem Kinder-Gotteslob ein neues Liederbuch in unserer Kirchengemeinde. Das Kinder-Gotteslob wird in Zukunft vor allem bei Kleinkinder-Gottesdiensten, Schulgottesdiensten, Familiengottesdiensten und Messen, bei der Erstkommunionvorbereitung und bei den Erstkommunionen verwendet. Es bietet eine Fülle an modernen und ansprechenden Liedern. Falls Sie noch mehr über das Liederbuch erfahren möchten, können Sie auch die Homepage des Verlages besuchen: <https://www.dehm-verlag.de/shop/lb-weil-du-da-bist.asp>

Erste erfolgreiche Auftritte der KitaChöre

Im Advent begeisterten die KitaChöre der Katholischen Kirchengemeinde St. Pankratius am Worringer Bruch mit ihren ersten Auftritten bei den Adventsfeiern in den Kitas, auf dem Weihnachtsmarkt in Worringen und beim Adventssingen in St. Pankratius am 15. Dezember. In den KitaChören unserer Kitas in St. Marien (Fühligen) und St. Pankratius (Worringen) singen alle Kinder der jeweiligen Kita mit. Wir freuen uns auf viele weitere schöne Auftritte der KitaChöre in unserer Gemeinde!

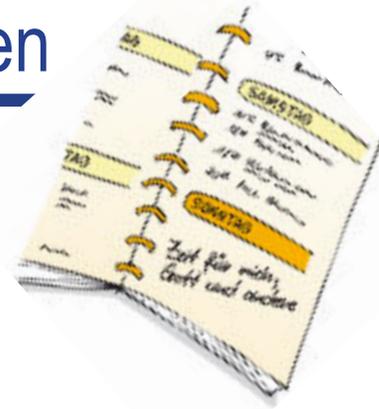
Neues entdecken - das Lied des Monats

Seit Beginn des Jahres 2024 gibt es in der Katholischen Kirchengemeinde St. Pankratius am Worringer Bruch das Projekt "Lied des Monats". Jeden Monat steht dabei ein Lied im Mittelpunkt, welches im In- und Umblatt vorgestellt und in den Heiligen Messen gesungen wird.

Bei diesem Projekt geht es zum einen darum, das bereits große Liedrepertoire der Kirchengemeinde aus dem Gotteslob zu erweitern. Zum anderen bietet das Projekt die Möglichkeit, bereits bekannte Gesänge mit und in der Gemeinde zu vertiefen. Das jeweilige Lied des Monats wird in der ersten Messe des Monats in jeder unserer Kirchen mit der Gemeinde geübt und in den darauf folgenden Messen wiederholt gesungen.

Das Lied des Monats Juni ist das Pfingstlied „Atme in uns, Heiliger Geist“ (Gotteslob Nr. 347). Informationen über das Lied finden Sie im aktuellen In- und Umblatt.

Gottesdienstzeiten an Wochenenden



St. Pankratius Am Worringer Bruch

St. Johann Baptist:
Thenhoven
Baptiststraße
Wochenendmesse:
Sonntag 9.30 Uhr
(alle 14 Tage)

St. Katharina von Siena:
Blumenberg
Schneebergstraße
Wochenendmesse:
Sonntag 9.30 Uhr
(alle 14 Tage)

St. Pankratius:
Worringen
St.-Tönnis-Straße
Wochenendmesse:
Sonntag 11.15 Uhr

St. Amandus:
Rheinkassel
Amandusstraße
Wochenendmesse:
Samstag 18.30 Uhr
(alle 14 Tage)

St. Marien:
Fühlingen
Neusser Landstraße
Wochenendmesse:
Samstag 18.30 Uhr
(alle 14 Tage)



Hl. Johannes XXIII. Köln

Hl. Johannes XXIII.:
Chorweiler
Kopenhagener Straße
Wochenendmesse:
Sonntag 9.30 Uhr

Christi Verklärung:
Heimersdorf
Taborplatz
Wochenendmesse:
Sonntag 11.15 Uhr

St. Brictius:
Merkenich
Brictiusstraße
Wochenendmesse:
Samstag 17.00 Uhr



Kreuz-Köln-Nord

St. Cosmas und Damian:
Weiler
Regenboldstraße
Wochenendmesse:
Sonntag 9.30 Uhr

St. Elisabeth:
Pesch
Kapellenweg
Wochenendmesse:
Sonntag 11.15 Uhr

St. Martinus, Pfarrkirche:
St. Mariä Namen: Esch
Martinusstraße
Wochenendmesse:
Samstag 18.30 Uhr

Unser Seelsorgeteam

Priesterruf in Notfällen: ☎ 0170 - 231 41 80

Edward Balagon - Pfarrvikar

☎ 0160 - 840 41 19
E-Mail:
Edward.Balagon@Erzbistum-koeln.de



Andreas Garstka - Diakon

☎ 0160 - 840 69 70
E-Mail:
andreas.garstka@erzbistum-koeln.de



Daniela Karydis-Fatnassi - Gemeindeassistentin

☎ 0171 - 354 99 81
E-Mail:
Karydis-Fatnassi@Erzbistum-koeln.de



Angela Mitschke-Burk - Gemeindefereferentin

☎ 0162 - 368 31 69
E-Mail:
angela.mitschke-burk@erzbistum-koeln.de



Anne Pesch - Jugendreferentin

☎ 0176 - 19 21 33 52
E-Mail:
Anne.Pesch@kja.de



Tomasz Wojciechowski - Kaplan

☎ 0171 - 920 42 80
E-Mail:
Tomasz.Wojciechowski@Erzbistum-koeln.de



Pater Amaldas Belevendran OFM - Pfarrvikar

☎ 0160 - 92 11 37 73
E-Mail:
amaldas.belevendran@erzbistum-koeln.de



Prof. Dr. Tobias Häner - Subsidiar

☎ 0221 - 58 98 11 10
E-Mail:
tobias.haener@khkt.de



Pater Varghese Lakra OFM - Pfarrvikar

☎ 0160 - 90 30 40 59
E-Mail:
Varghese.Lakra@Erzbistum-koeln.de



Michael Oschmann - Diakon

☎ 0152 - 32 09 38 98
E-Mail:
Michael.Oschmann@Erzbistum-koeln.de



Pater Ranjith Thumma OFM - Pfarrvikar

☎ 01514 - 427 61 97
E-Mail:
Ranjith.Thumma@Erzbistum-koeln.de



Thomas Wolff - Pfarrer

☎ 0221 - 126 14 000
E-Mail:
pfarrer.sekretariate.ikn@erzbistum-koeln.de



Fragen an ... Pater Amal

Was ist das Beste an Ihrem Beruf?

Als Franziskanerpriester bin ich stolz darauf, katholisch und Franziskaner zu sein, denn ich gehöre zu einer größeren Familie von Franziskanern auf der ganzen Welt, in der es Ordensmänner, Ordensfrauen und Laien gibt, die dem evangelischen Lebensstil nach dem Vorbild und den Regeln des Heiligen Franz von Assisi folgen. Mein Bestes zu geben, was auch immer ich tue, ist der beste Weg, Gott und den Menschen zu dienen. Die Sakramente zu feiern ist eine besondere Berufung für mich, also muss ich die Sakramente in unser Leben bringen.

Was empfinden Sie als Glück?

Glück wird von verschiedenen Menschen unterschiedlich definiert. Für mich ist Glück ein menschlicher Umgang mit Menschen, wobei ich bedenke, dass Menschen unterschiedlich sind und ihren Freiraum zum Leben und Glückliche sein brauchen. Einander so zu respektieren, wie sie sind, und dass jeder eine andere Mission zu erfüllen hat. Jeden Tag den Segen zu zählen, ist das größte Glück, das man haben kann.

Was ist des Guten zu viel?

Alles, was zu freigiebig gegeben wird, ist zu viel. Manche sagen, wenn man etwas umsonst gibt, ist es wertlos.

Was inspiriert Sie?

Die Menschen des Landes können selbst im hohen Alter noch allein leben, allein Auto fahren, allein zum Arzt gehen und vor allem ihren Glauben in der Gemeinschaft der Kirche praktizieren. Wenn die Menschen den Zweiten Weltkrieg erlebt haben, ist es wirklich inspirierend, wenn sie ihre Lebensgeschichte erzählen. Es ist eine Lehre für uns, uns nicht an solchen Aktivitäten zu beteiligen, aber lei-



der ist das überall auf der Welt der Fall. Es ist ein trauriger Zustand.

Worüber waren Sie in letzter Zeit erstaunt?

Ich bin so erstaunt über die Weltpolitik. Was in der Welt vor sich geht, die jüngsten Wahlen in den USA und die Wahlen in Deutschland, wo die Migranten Angst vor ihrer Zukunft haben. Das gegenseitige Zusammenleben der Menschen ist bedroht. Einst gab es eine integrative Gemeinschaft, die andere aufnahm und ein glückliches Leben führte. Jetzt ist das Gefüge dieser Gesellschaft durch Terrorismus und Trennung bedroht. Heute betrachten die Menschen Andere als Bedrohung für ihr Leben und ihre Gesellschaft. Das muss sich ändern. Wir müssen aus unseren Erfahrungen der Vergangenheit lernen.

Wo werden Sie schwach?

Hier in Deutschland habe ich meinen Führerschein nicht gemacht und hatte eine schlechte Erfahrung in der Fahrschule. Ich bin nicht in der Lage, beweglich zu sein und herumzureisen, um zu ar-

beiten oder Leute zu treffen. Es gibt so viele ältere Menschen, die den Besuch eines Priesters zu schätzen wissen. Sie möchten vielleicht so viele Erfahrungen aus ihrem früheren Leben mit uns teilen, und selten finden wir Leute, die zu ihnen gehen, um ihnen zuzuhören. Der Grund dafür ist, dass sie keine Zeit haben und mit ihrer eigenen Arbeit beschäftigt sind.

Worüber können Sie lachen?

Ich lache über gute Witze, die spontan geteilt werden, natürlich ohne den anderen aus Spaß zu verletzen.

Was macht für Sie einen erfolgreichen Tag aus?

Wenn ich meine Pflicht als Franziskaner erfüllt habe und anderen und mir selbst Freude gebracht habe, dann ist es ein freudiger Tag, denn Freude bedeutet, Franziskaner zu sein. Zufrieden zu sein

mit dem, was ich habe, und nicht mit dem, was ich will.

Ein Tag, an dem ich meine Aufgabe erledigt habe, das ist der Tag, der mich erfolgreich macht. Wie jemand sagte, Erfolg ist nicht etwas, das ich erreicht habe, sondern etwas, das ich bin, wenn ich mir selbst treu bin.

Kurz-Vita

Pater Amaldas wurde in Südindien geboren. Er war auf einer katholischen Schule und Messdiener. Nach der zehnten Klasse trat er in das Franziskaner-Seminar ein. Nach seinem Theologie-Studium wurde er 1995 zum Priester geweiht.

Vor seiner Zeit in Köln war er in einer großen Pfarrgemeinde in Bangalore tätig.



Wie bei vielen anderen vermutlich auch, war die Zeit, in der ich mit Abstand am meisten gekocht und mich kulinarisch ausprobiert habe, die Zeit der Lockdowns. Meine Familie und ich saßen jeden zweiten Abend zusammen und jedes Mal musste ein neues Rezept ausprobiert werden. Praktischerweise erschien zu dieser Zeit in der lokalen Buchhandlung um die Ecke ein neues Kochbuch mit den verschiedensten Gerichten für jede Lebenslage. Dieses Buch fand sich in kürzester Zeit in fast jedem Haushalt der Nachbarschaft und die Gespräche auf der Straße drehten sich nicht selten darum, wer welches Rezept schon ausprobiert hatte.

Lange Rede, kurzer Sinn: aus dieser Zeit sind einige Rezepte übrig geblieben, die es immer wieder auf den Tisch unserer Familienessen schaffen. Eins davon möchte ich hier vorstellen: eine **Zucchiniquiche mit Schinken** – die sich warm aus dem Ofen, aber auch gut kalt am nächsten Tag genießen lässt! Und das Kochbuch? Das steht weiterhin in meinem Schrank und wurde letztes Weihnachten – genauso wie in sämtlichen anderen Haushalten der „Kinder“ der Nachbarschaft – um die inzwischen dritte Ausgabe ergänzt ☺

Zutaten (Zucchiniquiche mit Schinken):

Butter (für die Form)
 1 fertiger Quiche- und Tarteteig aus dem Kühlregal (ca. 270g, rund)
 1 mittelgroße Zwiebel und 1 Knoblauchzehe
 600g Zucchini
 100g Kochschinken
 100g Emmentaler am Stück
 3 EL Olivenöl
 1 TL getrockneter Thymian, Salz, Pfeffer
 3 Eier (Größe M) und 300g Schmand
 1 TL gekörnte Gemüsebrühe



Zubereitung:

1. Den Backofen auf 180 °C (Umluft 160 °C) vorheizen. Die Tarteform mit etwas Butter einfetten, den fertigen Quicheteig darin auslegen, mit einer Gabel einige Male einstechen und für 10-15 Minuten im heißen Backofen auf der zweiten Schiene von unten vorbacken.
2. Zwiebel und Knoblauch schälen und in feine Würfel schneiden. Die Zucchini waschen, trocknen und grob raspeln. Den Schinken in kleine Würfel schneiden und den Käse fein reiben.
3. Das Olivenöl in einer großen Pfanne oder einem Topf erhitzen und die Zwiebeln darin glasig dünsten. Den Knoblauch mitdünsten, bis er duftet. Die Zucchini dazu geben, mit Thymian, Salz und Pfeffer vermengen und bei mittlerer bis hoher Hitze 5 Minuten andünsten.
4. In einer großen Schüssel die Eier mit Schmand, gekörnter Gemüsebrühe, Schinken und Käse verrühren. Die gedünsteten Zucchini kurz ausdampfen lassen und unterheben. Die Masse gleichmäßig auf dem vorgebackenen Quicheteig verteilen und auf der zweiten Schiene von unten 35 Minuten im heißen Backofen backen.

Anne Pesch (Jugendreferentin)

Heiliges Jahr 2025

Alle 25 Jahre werden katholische Christen eingeladen, mit der ganzen Weltkirche ein Heiliges Jahr zu feiern. Die Jubiläumsjahre spielen in unserer Kirche eine wichtige Rolle und haben eine lange Tradition. Ihre Ursprünge finden wir schon im Alten Testament, wo im Buch Levitikus das Jubeljahr als ein Jahr der Vergebung und des Neubeginns beschrieben wird (Lev 25,8-17). Ursprünglich wurde es alle 100 Jahre gefeiert, später auf einen 50- und dann einen 25-Jahre-Rhythmus festgelegt. Zusätzlich können die Päpste auch außerordentliche Heilige Jahre ausrufen, wie es z.B. Papst Franziskus 2015-2016 mit dem Jahr der Barmherzigkeit getan hat.

Das Jubiläumsjahr 2025 hat mit der Öffnung der Heiligen Pforte im Petersdom in der Heiligen Nacht am 24. Dezember 2024 begonnen. Es steht unter dem Leitwort „Pilger der Hoffnung“. In der Verkündigungsbulle „Spes non confundit“ (Die Hoffnung lässt nicht zugrunde gehen) macht der Heilige Vater deutlich, wie dringend notwendig die Hoffnung heutzutage in unserer Welt ist. Er definiert die Hoffnung als „Wunsch und Erwartung des Guten, auch wenn er [der Mensch] nicht weiß, was das Morgen bringen wird“. Bei uns Christen gründet sich die Hoffnung auf die Gewissheit, dass nichts und niemand uns jemals von der Liebe Gottes trennen kann; dass wir immer mit Christus rechnen können.

Diese besondere Zeit lädt uns ein, uns auf den Weg der geistlichen Erneuerung zu begeben. Jede*r von uns individuell, aber auch als Gemeinschaft wollen wir dies tun. Das Erzbistum Köln und wir als katholische Christen im Kölner Norden wollen Angebote vorbereiten, die helfen können, unsere Herzen neu mit Hoffnung zu erfüllen.

Heilige Pforte im Petersdom in Rom



In den Schriftenständen unserer Kirchen sind die Hefte mit dem Schreiben des Papstes und die Zettel mit dem Gebet, das der Heilige Vater für das Heilige Jahr formuliert hat, zum Mitnehmen vorbereitet.

Kaplan Tomasz Wojciechowski



Nachruf Pater Wanzura (St. Cosmas u. Damian)



Pater Werner Wanzura wurde am 20. Mai 1942 in Oberschlesien geboren. Von dort floh er mit seiner Familie nach Baden-Württemberg. Nach dem Abitur begann er ein Studium der Philosophie und Theologie. Am 4. Juli 1971 wurde er zum Priester geweiht. Nach nur zwei Jahren im Dienst der Weissen Väter in Mali kehrte er aus gesundheitlichen Gründen nach Deutschland zurück und konnte auf Anraten der Ärzte nicht wieder nach Afrika zurückkehren.

In der Folgezeit widmete er sich dem christlich-islamischen Dialog. Dieser wurde durch den Zuzug vieler islamischer Gastarbeiter in den 70er Jahren notwendig. Das Kölner Bistum war eines der Vorreiter in Deutschland. Die Erfahrungen der Afrika-missionare flossen in der Arbeit der Ökumenischen Kontaktstelle für Nichtchristen, kurz ÖKNI, mit ein. Von 1983-1986 und 1989-1999 teilte Pater Wanzura

seinen Dienst zwischen der ÖKNI und der Arbeit als Pfarrer in der Gemeinde St. Cosmas und Damian in Weiler auf. In diese Zeit fielen die Renovierung und Ausmalung der neuen Weiler Kirche, der Bau des Pfarrzentrums mit dem großen Jugendbereich und des Kindergartens, sowie der Dienstwohnungen. Neben der Sorge um die alte Weiler Kirche lag ihm auch die Schaffung von neuem Wohnraum für junge Familien am Herzen. Er begleitete auch die ersten Schritte von der Pfarrgemeinde hin zum Seelsorgebereich.

In Erinnerung geblieben sind besonders seine Art des Umgangs mit den engagierten Mitgliedern der Pfarrgemeinde, die viele Ideen und neue Ansätze verfolgen konnten. Ganz im Sinne des Plan 2000, der eine mitsorgende Gemeinde wünschte und mündige engagierte Christen forderte.

Die Pfarrgemeinderatswochenenden dienten nicht nur der Planung und Fortbildung, sondern auch dem gemütlichen Beisammensein. Es wurde viel gelacht und erzählt. Auch an die von ihm begleiteten Fahrten in die Türkei oder nach Rom denken viele gerne zurück.

Seit 1999 war Pater Wanzura als Seelsorger im Seniorenzentrum der Franziskanerinnen in Aachen tätig. Dort ist er auch am 16. Januar 2025 nach langer Krankheit verstorben.

Er wird als freundlicher und zugewandter Pfarrer in Erinnerung bleiben, der unserer Gemeinde mit dem Bau des Pfarrzentrums Raum zur Entfaltung gegeben hat. Im Gemeinderat sprachen wir damals öfter vom „Pater Wanzura Gedächtnis-Zentrum“, nicht zuletzt deshalb, weil an seinem Geburtstag im Jahr 1993 der Grundstein gelegt wurde.

Michaela Grocholl

Abschied von Angela Mitschke-Burk zum 31. August 2025

Liebe Gemeinden unserer Pastoralen Einheit,

als Pastor teile ich Ihnen mit: Unsere Gemeindefereferentin Angela Mitschke-Burk wird unsere Pastorale Einheit verlassen und eine neue Stelle antreten. Wir lassen sie nur ungern gehen. Bereits jetzt bedanke ich mich - im Namen des Seelsorgeteams - sehr herzlich für Ihr großartiges Engagement.



Angela Mitschke-Burk schreibt:

Liebe Gemeinden, hiermit darf ich Euch und Ihnen heute mitteilen, dass der Erzbischof mich zum 1. September 2025 als Gemeindefereferentin an St. Laurentius, Bergisch-Gladbach ernannt hat.

Ich habe am 1.8.2015 meinen Dienst in der Gemeinde St. Pankratius am Worringer Bruch übernommen und seit dem 1.9.2021 dann in der gesamten Pastoralen Einheit. Nun handelt es sich hier um meine reguläre Versetzung nach 10 Dienstjahren. Gleichzeitig werde ich heimatnah versetzt, so dass auch meine familiären Belange Berücksichtigung fanden und erfüllt werden. An dieser Stelle darf ich ein erstes Dankeschön sagen, für Ihr Vertrauen und für viele gute Begegnungen und ein gutes Miteinander.

Eure und Ihre Angela Mitschke-Burk

Die Verabschiedung ist geplant für den Sonntag, 31. August 2025 - nachmittags. Weitere Informationen werden in der nächsten Zeit folgen.

Ihr Pastor Thomas Wolff



Neuwahlen Pfarrgemeinderäte (PGR) und Kirchenvorstände (KV) am 8./9. November 2025

Bitte merken Sie sich gerne jetzt schon einen wichtigen Termin im Herbst vor: Am 8./9. November werden im gesamten Erzbistum Köln neue PGRs und KVs gewählt - also auch bei uns. Dieses Mal werden die KVs vollständig neu gewählt (bisher routierte immer nur die Hälfte der gewählten Mitglieder). Es wäre ein schönes Zeichen der Wertschätzung für die ehrenamtlich Engagierten, die sich zur Wahl stellen, wenn Sie auch wählen gehen. Und wenn Sie selbst kandidieren oder sich anderweitig in unseren Gemeinden engagieren möchten, sprechen Sie gerne Ihre aktuellen Gremienvertreter, das Seelsorgeteam oder die Pfarrbüro-Teams an. Dort finden Sie auf jeden Fall ein offenes Ohr! Oder nutzen Sie den kleinen Fragebogen auf S. 33 dieses Pfarrbriefes. Weitere Informationen zu den Wahlen finden Sie in den nächsten Monaten insbesondere in unseren Pfarrnachrichten, auf den Homepages und in den Schaukästen.

Aktion Stadtradeln 2025

In diesem Jahr nehmen wir wieder mit unserem Team „Bibelflitzer“ für die pastorale Einheit an der Aktion Stadtradeln in Köln teil. Auch hier finden Sie weitere Infos in den Pfarrnachrichten, Schaukästen und unter www.k-k-n.de. Machen Sie gerne mit - Ihrer Gesundheit und der Umwelt zuliebe ...



Unsere pastorale Einheit - wie geht es weiter?...

... Bistumsprozess #ZusammenFinden

Zur Erinnerung: Unser Erzbischof Rainer Maria Kardinal Woelki hatte mit dem Projekt #Zusammenfinden den weiteren Weg für die Entwicklung der Pastoralen Einheiten im Erzbistum Köln festgelegt. Bis zum 30.06.2025 ist nun zu entscheiden, wie die Organisationsstruktur für unsere Pastorale Einheit im Kölner Norden aussehen soll.

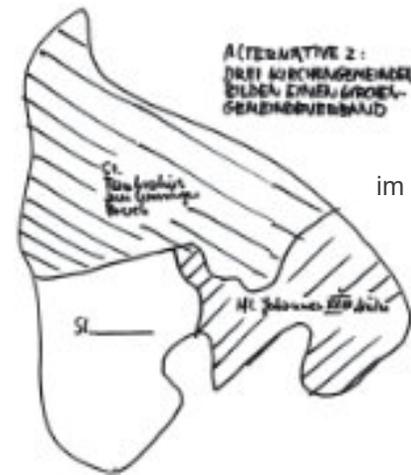


Abb. 3: Alternative 2 im Entwicklungsprozess

Alternative 2: Wir bilden einen Kirchengemeindeverband mit drei eigenständigen Kirchengemeinden

Die Voraussetzung: Alle bisherigen Kirchengemeinden in den einzelnen Seelsorgebereichen sind zu je einer Kirchengemeinde fusioniert. Dies ist schon in St. Pankratius Am Worringer Bruch mit seinen fünf Kirchorten und Hl. Johannes XXIII. mit seinen drei Kirchorten geschehen. In diesem Fall müssen im Seelsorgebereich Kreuz-Köln-Nord die drei bisher selbstständigen Kirchengemeinden St. Elisabeth, Köln-Pesch, St. Cosmas und Damian, Köln-Volkhoven/Weiler und St. Martinus, Köln-Esch/Auweiler zu einer Kirchengemeinde fusionieren.

Wo stehen wir jetzt? Nachdem in allen drei Seelsorgebereichen Pfarrversammlungen stattgefunden hatten, bereitete das Koordinierungsteam die nächsten Schritte vor. Unsere drei PGRs haben einen gemeinsamen Ausschuss der Pfarrgemeinderäte eingerichtet, der die seelsorglichen Themen behandelt, die schon jetzt über die einzelnen Seelsorgebereiche hinausgehen.

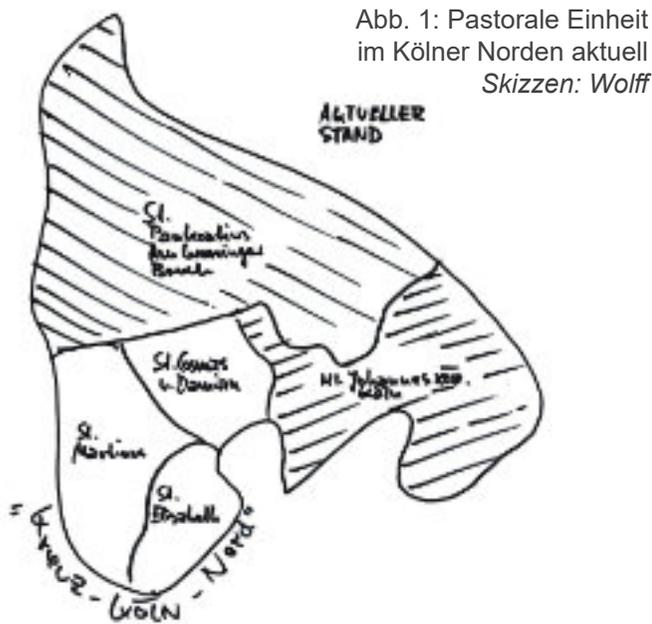


Abb. 1: Pastorale Einheit im Kölner Norden aktuell
Skizzen: Wolff

Alternative 1: Wir bilden eine gemeinsame Kirchengemeinde

Dazu haben alle bisherigen Kirchengemeinden, es sind zur Zeit fünf an der Zahl, zu fusionieren (vgl. Abb 2).

Abb. 2: Alternative 1 im Entwicklungsprozess



Im März fand das zweite Gespräch mit Herrn Simon Schmidbaur, dem Bereichsleiter Strategie und Entwicklung im Erzbistum Köln statt. An diesem **Standortgespräch** nahmen unsererseits die Vertreterinnen und Vertreter aller Entscheidungsträger und Gremien teil. Es ging nochmals um die Erörterung der beiden o.g. Alternativen. Nun befinden sich unsere Gremien (Stand Pfingsten 2025) in der Entscheidungsphase.

Ein weiteres sehr wichtiges Thema wurde schon während der Pfarrversammlungen im Januar angesprochen: Bald stehen die nächsten **Pfarrgemeinderats- und Kirchenvorstandswahlen** an, die **am 08. und 09. November 2025** stattfinden werden. Über die Mitarbeit für diese beiden Gremien hinaus

wird es Menschen brauchen, die sich in irgendeiner Form in unseren Gemeinden engagieren wollen.

Dazu haben wir einen kleinen Fragebogen entwickelt, den Sie gerne ausschneiden und unseren Pfarrbüros zukommen lassen können.

Für Fragen, Anregungen stehen wir gerne zur Verfügung.

Bleiben wir auch weiterhin im Gebet verbunden, damit unser gemeinsamer Weg zu einem guten Ergebnis führen kann.

Thomas Wolff, Pfarrer



Abfrage zur Bereitschaft ehrenamtlichen Engagements

Sind Sie bereit, sich in unseren Gemeinden zu engagieren?

Bitte Zutreffendes ankreuzen (Mehrfachantworten möglich)

- Gremien
 - in Gruppen/Kreisen
 - für einzelne Projekte
- ↓
- PGR (Pfarrgemeinderat)
 - OA (Ortsausschuss)
 - KV (Kirchenvorstand)
 - Thematische Ausschüsse des KVs (Personal, Kita, Bau, Finanzen Liegenschaften)

*Ich engagiere mich jetzt schon/würde mich gerne engagieren wollen für _____

Wenn Sie jemanden kennen, der sich engagieren möchte, sprechen Sie uns gerne an!

Pfarrer.sekretariate.ikn@erzbistum-koeln.de

Wenn Sie Interesse an einer Mitarbeit haben, geben Sie uns bitte Ihre Kontaktdaten:

Name: _____

Adresse: _____

E-Mail: _____

Telefon/
Mobil: _____

Personalwechsel Familienzentrum KKN

Liebe Nordlicht-Leser,

zum Anfang des Jahres habe ich als Nachfolgerin die Stelle von Martha Dissemond als Koordinatorin des kath. Familienzentrums übernommen.

Gerne möchte ich mich kurz vorstellen: Mein Name ist Janina Lovato, ich bin 37 Jahre alt und lebe seit vielen Jahren in Esch. Schon immer, um genau zu sein. Ich bin Mutter von zwei Kindern, was mir einen ganz eigenen Blick auf die Herausforderungen und Freuden des Familienlebens gibt.

Die Entscheidung, mich auf die Stelle als Koordinatorin vom Familienzentrum zu bewerben, war für mich sehr persönlich. Ich möchte dazu beitragen, dass das Familienzentrum ein Ort ist, an dem sich Eltern und Kinder wohlfühlen und sich austauschen können. Ich wünsche mir, dass die Veranstaltungen, die das Familienzentrum plant, Orte der Begegnung werden, an denen Freundschaften entstehen und Hilfe geleistet wird.



An dieser Stelle vielen Dank an Martha für die gute Einarbeitung! Ich freue mich auf die Herausforderungen und darauf, mit allen Beteiligten zusammenzuarbeiten.

Herzliche Grüße

Janina Lovato



70 Jahre Frauenpower

Das erste belegbare Datum der kfd St. Martinus ist die von Kardinal Joseph Frings am 12.1.1955 unterschriebene Gründungsurkunde, d.h. wir dürfen dieses Jahr das 70jährige Jubiläum feiern. Wir sind eine eigenständige Gruppierung im Kreuz-Köln-Nord (auch aktuell mit ca. 150 Mitgliedern m.W. noch die größte) und zusätzlich in den Bundesverband der Katholischen Frauengemeinschaft

Deutschlands (kfd) eingebunden, der sich bis heute intensiv für Frauenrechte stark macht. Im Juli 2003 hat sich uns zudem die kfd St. Elisabeth Köln-Pesch angeschlossen.

So viele Jahre Frauenpower waren nur mit sehr engagiertem und zuverlässigem ehrenamtlichem Einsatz vieler Frauen möglich, auf den wir sehr dankbar zurückblicken. Die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen und das Mitgliederprofil haben sich im Laufe der Zeit stark geändert: In den ersten Jahrzehnten waren die meisten Frauen ‚Familien-

Fotos - von oben: kfd-Karnevalsmatinee, Martinusmarkt, Jubiläum 'Talk unterm Turm', Jahresausflug (hier zum Weingut Paulinenhof)

ministerin' (d.h. Hausfrau und meistens auch Mutter); ihre Töchter lernten das kfd-Leben von Kindesbeinen an kennen und wurden später oft selbst Mitglied. Bei jüngeren Frauen heute konkurrieren indes insbes. Beruf, Familie, Freizeit und Erholung um die verfügbare Zeit und für ein Ehrenamt bleibt oft zumindest nicht mehr viel übrig bzw. die Prioritäten werden auch anders gesetzt als früher. Das führt dazu, dass es immer schwieriger wird, jüngere Frauen zu gewinnen.

Für unsere Mitglieder gibt es Halbjahresprogramme mit einem bunten Potpourri an Veranstaltungen, die offen sind für alle Interessierten. Das Spektrum geht u.a. über Karnevalsveranstaltungen, „Talk unterm Turm“, Jahresausflüge, Frauenfrühstück, Spieleabend, Oktoberfest und Dämmer-schoppen, Martinusmarkt bis hin zu Frauenmessen, Krippenführungen, Weltgebetstag und Knechtsteden-Wallfahrt. Und unsere Mitglieder bringen sich auch engagiert in vielen anderen Gemeindebereichen ein, sodass der Wirkungskreis weit über die kfd hinaus geht.

In Zeiten zunehmender Vereinsamung in unserer Gesellschaft scheinen mir lokale Gruppierungen wie unsere kfd wichtiger denn je, denn die Angebote schaffen für Interessierte Möglichkeiten, dass der Alltag abwechslungsreicher, interessanter, froher und auch weniger einsam werden kann. Sie bieten vor Ort Möglichkeiten, neue Menschen kennenzulernen und so das persönliche Netzwerk an sozialen Kontakten zu erweitern – ein wichtiges Netzwerk, das sich für viele unserer Mitglieder auch schon in Zeiten bewährt hat, in denen es ihnen mal nicht so gut ging.

Feiern Sie unser Jubiläum mit und schauen Sie gerne einmal bei einer unserer Veranstaltungen vorbei - Sie sind herzlich willkommen!

Kirsten Gerwens





100 Jahre Pfarrkirche ...

... St. Cosmas und Damian

in das neue Gotteshaus überführt. Die Einsegnung der Kirche erfolgte durch den Dechanten Pfr. Jansen von St. Agnes in Köln.

Der Standort der Kirche liegt nördlich der heutigen Wezelostraße, also noch knapp auf Weiler Gebiet. Ältere Fotografien zeigen, dass die Kirche in der frühen Zeit ihres Bestehens mehr oder weniger auf freiem Feld stand. Zur frühen Ausstattung der neuen Kirche gehörte der Herz-Jesu-Altar der Bildhauerin Hildegard Domizlaff (1898-1987). Dieses Kunstwerk entstand in den Jahren 1926-28 und wurde 1929 in der Kirche aufgestellt. Es handelt sich um eine Holzkonstruktion, in die insgesamt 23 Messingplatten mit Darstellungen aus dem Leben Jesu eingelassen sind. Übertagt wird das Ensemble durch eine sitzende lebensgroße Herz-Jesu-Figur. Im Jahre 1936 erfolgte die erste Ausstattung der Kirche mit zwei Glocken. Vorher hatte nur ein kleines Glöcklein die Gläubigen zum Kirchbesuch gerufen.

Die Zeit des Zweiten Weltkriegs überstand die Weiler Pfarrkirche mit relativ geringen Schäden. In der Zeit von 1954-56 wurden von Josef Scheuer die neun Fenster in den Seitenschiffen durch Glasmalereien mit Heiligen-Darstellungen neu gestaltet. Insbesondere bei schönem Wetter entfalten diese farbigen Fenster ihre besondere Wirkung.

Im Sommer 1964 erlangte die Weiler Pfarrkirche eine traurige Bekanntheit weltweit, als der damalige Kölner Erzbischof Josef Kardinal Frings am 20. Juni den Trauergottesdienst für die beim Flammenwerfer-Attentat von Volkhoven ermordeten acht Kinder unter großer Anteilnahme der Bevölkerung zelebrierte.

Nur 40 Jahre nach ihrer Fertigstellung wies die Weiler Pfarrkirche massive Bauschäden im Be-

reich des Turms und der seitlichen Dachflächen auf. Zur Beseitigung dieser Schäden wurde der ursprüngliche „Zwiebelturm“ umgebaut zu einem Vierkantturm mit achteckigem Knickhelm. Gleichzeitig wurden die Bereiche der Seitenschiffe nach Westen verlängert bis zur Vorderkante des Turmbauwerks. Damit erhielt die Kirche ein stark verändertes äußeres Erscheinungsbild und innen Platz für einen vergrößerten Eingangsbereich sowie eine Seitenkapelle. Die Arbeiten waren Ende 1966 abgeschlossen und im Jahre 1969 wurde der neue Turm durch den Einbau von vier neuen Glocken vervollständigt.

Im Jahre 1964 erwarb die Kirchengemeinde St. Cosmas und Damian „aus zweiter Hand“ eine romantische Orgel, die 1910 von der Orgelbaufirma Walcker gefertigt und zunächst in der Kirche der evangelischen Gemeinde in Leuscheid (Westerwald) gespielt wurde. Nach dem Kauf wurden einige Umbauten vorgenommen, die das ursprüngliche Klangbild veränderten. In den Jahren ab 2004 wurde die Orgel von der Orgelbaufirma Stockmann renoviert und soweit wie möglich die originale Klangästhetik wiederhergestellt. An Ostermontag 2007 wurde die Orgel dann in ihrem neuen Zustand geweiht.



Im Januar 1983 wurde die Kirche St. Cosmas und Damian unter Denkmalschutz gestellt. Mitte der 1980er Jahre erfolgte eine umfassende Neugestaltung des Altarraums. Das Ensemble aus Altar, Ambo und Tabernakelstele wurde einheitlich aus hellrotem Marmor gefe-

Feierlichkeiten zum 100-jährigen Weihejubiläum

Am Sonntag, den **28. September 2025** wird in einem Festgottesdienst das 100-jährige Weihejubiläum von St. Cosmas und Damian feierlich begangen. Die Chöre aus dem KKN singen unter der Leitung unseres Kantors Matthias Haarmann die "Missa Festiva" von Hubert Zaindl. Nach der Messe wird zu einem Empfang in das Pfarrzentrum eingeladen. Dabei ist auch eine Ausstellung mit Bildern aus der Historie unserer Pfarrkirche zu sehen.

tigt und die Apsis großflächig ausgemalt mit einem Bildnis zur Bibelstelle „Moses am Berg Horeb vor dem brennenden Dornbusch“. Hiermit wurde auch ein Bezug zum Flammenwerfer-Attentat hergestellt; die Tabernakelstele ähnelt figürlich der Feuerstele an der Grabstätte der ermordeten Kinder auf dem benachbarten Friedhof. Ein Wermutstropfen bei dieser Renovierung: Der Herz-Jesu-Altar wurde in seiner ursprünglichen Form aufgegeben – wobei der untere Teil bereits seit den frühen 1960er Jahren isoliert als Zelebrationsaltar gedient hatte – und die Messingplatten (zum Teil) in den neuen Hauptaltar sowie den Tabernakel integriert.

Im Jahre 2006 erfolgte eine erneute Innenrenovierung der Kirche. In diesem Zuge wurde der Herz-Jesu-Altar original wieder hergestellt und an der Stirnseite des rechten Seitenschiffs aufgestellt. Zum Bedauern mancher Gemeindemitglieder konnte die Ausmalung der Apsis nicht erhalten werden und wurde schlicht mit weißer Farbe übermalt. Im Zustand dieser letzten Innenrenovierung wird seitdem in der Weiler Pfarrkirche St. Cosmas und Damian Gottesdienst gefeiert.

Kornelius Sieberath



25 Jahre Chor VOICES

Seit 25 Jahren gibt es unseren Chor jetzt schon, eine wundervolle Zeit mit unvergessenen Momenten, bewegenden Konzerten und gemeinsamen wunderschönen Erlebnissen. Ob Gospel, Neues Geistliches Lied, englische Kathedralmusik oder die Schöpfung von Joseph Haydn – seit 25 Jahren singen bei den VOICES zwischen 40 und 55 verschiedene Stimmen.

Als Zusammenschluss des früheren Jugendchores und des Familienchores Esch gestalten wir Gottesdienste und geben Konzerte im Seelsorgebereich Kreuz-Köln-Nord, in unseren Kirchen in Esch, Pesch und Weiler, darüber hinaus auch unter anderem im Kölner Dom, dem Altenberger Dom, dem Gürzenich, sowie in Olpe und Raenthal im Rheingau. Joseph Haydns die Schöpfung, Antonín Dvořáks Messe in D-Dur, Motetten der Romantik und Moderne britischer, amerikanischer, skandinavischer und deutscher Komponisten sind nur ein Teil des Repertoires der VOICES.

Über den Kontakt zu Angelika Rehaag (Gründerin und Leiterin der Gospel Academy Krefeld) hatte unser Chorleiter Matthias die Black American Gospel Music kennengelernt. Er war als Pianist bei einer Konzerttournee ihres Chores Wave of Joy in den USA gewesen, hatte die Musik, die Musiker und Gemeinden live erlebt und dann diese Erfahrungen mit unserem Chor VOICES geteilt.

In zahlreichen Projekten haben wir musikalische Neuerfahrungen gemacht: Uraufführungen von Werken von unserem „Mae-ro“ Matthias Haarmann, Thomas Roß und Matthias Petzold (inklusive Produktion der CD Messe Giver of Life für Chor



Der Chor probt mittwochs von 19.30 – 21.00 Uhr im Pfarrzentrum St. Cosmas und Damian in Weiler. Jeder kann mitmachen, melden Sie sich gerne bei Kantor Matthias Haarmann (matthias.haarmann@erzbistum-koeln oder 0171 – 411 51 55) um einen Termin für einen Einstieg in die Probenarbeit abzusprechen.

und Jazzensemble) sowie Kooperationen mit anderen Chören, zum Beispiel bei Händel's Messiah – a soulful celebration oder Bach Fusion zusammen mit den Sängerinnen und Sängern der Chöre von St. Rochus, Bickendorf.

Zusammen haben wir viel erlebt in den 25 Jahren. Mehrere Chorwochenenden mit intensiven Proben, aber auch toller Geselligkeit oder Chorausflüge nach Aachen, in den Rheingau oder an die Lahn. In Münster haben wir sogar zwei Flashmops in der belebten Fußgängerzone veranstaltet! Selbst die Corona-Pandemie haben wir unbeschadet überstanden, zuerst online geprobt, später mit ausreichendem Abstand und Trennwänden aus dünner Folie.

Auf dem (Jubiläums-)Programm stehen ein großes Konzert am Sonntag, 21. September um 17.00 Uhr, St. Mariä Namen in Esch mit einem „Querschnitt durch 25 Jahre VOICES“, die Mitgestaltung der Festmesse 100 Jahre Kirche St. Cosmas und Damian am 28. September um 9.30 Uhr in Weiler sowie das Festival of 9 Lessons & Carols am Freitag, 19. Dezember um 19.30 Uhr, St. Elisabeth in Pesch.

Anke Köllges / Matthias Haarmann

60 Jahre kfd Karneval in Heimersdorf



Große Überraschung bei der Großen Kostümsitzung der „Löstigen Wiever der kfd“, als mit dem hauseigenen Männerballett „TaborDancer“ Nadine Krahorst, Vorstandsmitglied des Festkomitees Kölner Karneval von 1823 e.V. einzog. Auf das „heimlichen Betreiben“ des Elferrats der „Löstigen Wiever“ überreichte sie Inge Knols den Verdienstorden des Festkomitees in Gold für **35 Jahre ehrenamtliches Engagement** im Fastelovend. Da gingen die Emotionen hoch und die Überraschung war wirklich gelungen.

Ein weiterer Höhepunkt der diesjährigen Sonntagsitzung war der Besuch des Kölner Dreigestirns, das – wie auch in anderen Sälen der Stadt – im Taborsaal alle Jecken zu Begeisterungstürmen hinriss.



Stolz kann Inge Knols auf 35 Jahre Sitzungskarneval zurückblicken, denn ihr gelang es, bekannte und beliebte Redner, Tanzgruppen oder Bands im Taborsaal auf der Bühne des Taborsaaals zu bringen: Das unvergessene „Rumpelstilzchen“, Fritz Schopps, Martin Schopps, Bernd Stelter, Cat Ballou, „Dä Tuppess vum Land“, Ingrid Kühne, Luftflotte, J.P. Weber, Volker Weininger, Blaue Funken und sogar Brings, um nur einige zu nennen.



In der Sitzung an Weiberfastnacht wurde ihr Einsatz auch vom Leitungsteam der kfd mit einer Ehrenurkunde, herrlichen Blumen und einem tollen Geschenk belohnt. Ebenfalls wurde ihr Engagement am Karnevalssonntag in der „Mess op Kölsch“ gewürdigt.

Mit einem lachenden und einem weinenden Auge wird Inge Knols in der neuen Session als Zuschauerin die beliebten Sitzungen besuchen. Sie wird aber auch in Zukunft dem Elferrat, der ihre erfolgreiche Arbeit weiterführen wird, mit Rat und Tat zur Seite stehen.

Hanno Wolter





„Und sie gingen schnell hinaus und flohen von dem Grab.“ Mancher mag denken: Was soll das denn jetzt schon wieder? Die Frauen haben doch die Jünger informiert, sind nicht davongelau- fen...?!

Es war der ursprüngliche Schluss des gesamten Markus-Evangeliums. Schon damals scheint man ihn nicht ertragen zu haben, denn spätere Hand- schriften kennen eine Zusammenfassung der Os- tererzählungen von Matthäus und Lukas, quasi als Abschluss mit Happy End. Doch ursprünglich ist da

kein Halleluja, sondern Gefühlschaos, Bammel und Entsetzen. Doch warum eigentlich?

Versetzen wir uns in ihre Lage. Eine Hoffnungs- welt war komplett zu Bruch gegangen, hatten sie doch alles auf den verehrten Meister und Freund gesetzt. Doch anstatt sich als machtvoller Messias- König zu zeigen, war er nach furchtbarsten Tortu- ren qualvoll am Kreuz umgekommen. Wenigstens hatte Pilatus erlaubt, Ihn beizusetzen.

Aus der geplanten Salbung des toten Körpers wird nichts mehr. Stattdessen sehen sie einen jun- gen Mann, der wohl auch nicht ganz von dieser Welt zu sein schien. Und der treibt sie förmlich aus dem leeren Grab wieder hinaus. Mit dem Auftrag, die Auferstehungsbotschaft zu den Brüdern (Jün- gern) zu bringen und sie aufzufordern, nach Galiläa (zurück) zu gehen, dort würden sie den Auferstan- denen sehen. Umsetzung seitens der Frauen? Fehlanzeige – oder vielleicht doch nicht? Der verstörende Markusschluss lässt es offen, was dann passiert ist. Mit diesem Kniff wendet sich der Evan- gelist an die Leserinnen und Hörer und damit auch an jeden von uns.

Schauen wir auf das geöffnete Triptychon der Künstlerin Hella Wildermann, so ist ähnliches zu entdecken, Auch sie wendet sich mit ihrem Bild an uns Betrachtende, und zwar auf eigenartige Weise. Das geht schon los mit der Darstellung – oder sollte ich besser sagen: Leerstelle? des Auferstandenen. Nur durch die farbliche Kontur lässt sich der weiße (Licht-?) Bereich im Mittelpunkt als menschliche Fi- gur erahnen.

Der Auferstandene ist nicht fassbar, wie es schon im Verklärungsgeschehen vorweggenom-

men worden war (vgl. Mk 9,2-8) und doch präsent. Umgeben ist unsere Licht-Figur von farbig gefas- serten Personen, männliche und auch weibliche, die unterschiedlich zu reagieren scheinen: Eine Per- son faltet die Hände, andere sind ins Gespräch ver- tieft, einer scheint aus dem Bild heraus uns Be- trachtende anzugucken. Dann sind beidseitig wel- che, die sich anschicken, wegzugehen.

Als Jüngerinnen und Jünger, um die frohe Bot- schaft vom österlichen Licht weiterzutragen? Als Zweifelnde, die noch nicht wissen, in welche Rich- tung es für sie geht? Als Enttäuschte, Desinteres- sierte, die einfach weggehen? Die Künstlerin lässt es offen.

Jede und jeder ist eingeladen, sich selber zu der numinosen Lichtgestalt in der Mitte zu positionie- ren. Und damit sind wir wieder beim Evangelium. Wie die Frauen (und die männlichen Jünger) auf die Botschaft reagieren, wird offengelassen. Und wir heute? Sicherlich nicht nur, **aber auch von Ih- nen und dir und mir hängt es ab, dass die Os- terbotschaft weitergehen kann!**

Thomas Wolff, Pfarrer

In der Osterzeit hängt das Bild in der Kirche Christi Verklärung in Heimersdorf.

Informationen zur Künstlerin:

Hella Wilderman *1938 †2024 war Mitglied unserer Gemeinde. Sie studierte Kunst an den „Kölner Werkschulen“ Mitglied FORUM KÜNSTLERINNEN e.V. Stuttgart

Taufen



Verstorbene



DIE NAMEN WURDEN AUS DATENSCHUTZGRÜNDEN ENTFERNT



Hochzeiten



ISK – Was ist das denn schon wieder?

Also IKN ist klar, das steht für „im Kölner Norden“, und das ist der Name unserer Pastoralen Einheit hier im Stadtbezirk Chorweiler mit 18 Stadtteilen. ISK heißt auf keinen Fall „im Süden Kölns“, das wäre total falsch. ISK heißt **I**nstitutionelles **S**chutz**k**onzept und hat mit Prävention zu tun – Prävention gegen sexualisierte Gewalt an Minderjährigen und schutz- oder hilfebedürftigen Erwachsenen.

Brauchen wir das?

Oh ja, es ist sogar gut für uns, weil es dabei nur um uns geht – also maßgeschneidert. Das übergeordnete dicke Regelwerk, das ist die Präventionsordnung (PrävO) vom Erzbistum Köln. Und diese Präventionsordnung ist die gleiche in den fünf Bistümern in NRW (Aachen, Essen, Köln, Münster und Paderborn). Das ist etwa so wie mit der Straßenverkehrsordnung. Da drin ist auch alles geregelt, was mit Straßenverkehr zu tun hat. Ein dickes Werk. Jetzt fahren Sie beispielsweise aber nur Fahrrad und nicht LKW, oder in unserem Musterdorf gäbe es nur ein paar Straßen mit „rechts vor links“ und keine Ampeln oder Kreisverkehre. Dann würden wir eine kleinere und einfachere Straßenverkehrsordnung zusammenschreiben, mit den Inhalten, die für uns wichtig sind. Und genauso funktioniert das mit dem ISK, dem Institutionellen Schutzkonzept. Und die Institution dabei ist unsere Pastorale Einheit.

Und wo kommt das ISK her?

Unsere drei Präventionsfachkräfte, das sind Christa Bochem, Angela Mitsche-Burk und Michael Oschmann, die eine zusätzliche Ausbildung gemacht haben, sind dafür zuständig, dieses Konzept zu schreiben und auch aktuell zu halten. Die Aktualisierung geschieht in einem permanenten Prozess. Erstmals in Kraft gesetzt wurde das Konzept von den Kirchenvorständen.

Was steht da so drin?

Jede und jeder, der bei uns ehren-, neben- oder hauptamtlich tätig ist, ist mit seiner Gruppierung und Aufgabe darin aufgeführt. Und dazu beschrieben sind die Punkte, die im Bezug auf die jeweilige Gruppe im Sinne der Prävention zu beachten sind. Darüber hinaus stehen hier auch allgemeingültige wichtige Informationen drin: Was ist zu tun bei einer Vermutung? Wo finde ich Hilfe? Welche Wege sind vorgegeben, damit der Weg möglichst einfach und sicher ist? Was ist zu tun, damit alles funktioniert? Wer braucht welche Schulung?

Wo finde ich das?

Am einfachsten und schnellsten ist das Schutzkonzept (ISK) auf unseren Gemeinde-Homepages zu finden. Hier liegt immer die aktuellste Version vor. Es sind siebzig Seiten, die es lohnt zu lesen. Schauen Sie doch auch mal rein.

Für das Präventionsteam *Michael Oschmann*



Wir sind es gewohnt, dass, wenn etwas passiert, in der Regel auch unmittelbar eine Abhilfe zur Verfügung steht – sogar recht schnell. Das ist so, weil die in Deutschland geltende Sozialgesetzgebung das im Prinzip ermöglicht. Damit sind bei weitem nicht alle Lücken geschlossen, aber ein Großteil notwendiger Hilfe ist so machbar.

Um es vereinfacht darzustellen: Zuständig für dieses Allgemeinwohl ist der Staat – konkret: das Innenministerium. Nun hat aber dieses keine eigenen Sozialarbeiter, KiTas, Altenpfleger, Suchtberater, Palliativpflegepersonal..., sondern es stellt den Wohlfahrtsträgern (Hilfsorganisationen, Caritas, Diakonie, AWO, etc.) Gelder zur Verfügung, damit diese die Aufgaben übernehmen.

Ein Teil der Projekte findet aber hier keine Grundlage: Zum Beispiel eine Lebensmittelausgabe (sog. Tafel) kommt in der Sozialgesetzgebung nicht vor, weil Menschen ohne Einkommen Bürgergeld und andere Transferleistungen erhalten können. Aber es ist Lebenswirklichkeit, dass dies nicht auskömmlich ist. So schließen wir z.B. bei uns im Kölner Norden die etwa einwöchige Versorgungslücke bei Lebensmittelknappheit durch die Lebensmittelausgabe. Öffentliche Gelder gibt es hierfür nicht. Ein anderes Beispiel: Unsere Kontaktstelle für Mietangelegenheiten begleitet Bewohner/innen, deren Wohnungen erhebliche Mängel aufweisen (Schimmel, defekte Aufzüge, etc.). Zwar gibt es ein Wohnungsaufsichtsgesetz, aber die Kommune kann mit zu wenig Personal den Machenschaften mancher Investoren und Immobilienfonds gar nicht

Wenn es bei der Feuerwehr brennt

beikommen. Den Schaden tragen die Menschen vor Ort. Viele andere Projekte könnte ich noch beschreiben: Lebensmittelkorb, Hilfe für Frauen, Allgemeine Sozialberatung.

Unsere Leiterin des Büros für Gemeinwesen und Soziales und ich, der Diakon, werden vom Bistum bezahlt. Das Büro stellt die Gemeinde. Aber alle erforderlichen Gelder zur Finanzierung dieser Projekte müssen wir beide jedes Jahr extern generieren. Und da sind wir in einem stabilen sechsstelligen Bereich. „Extern generieren“ heißt übersetzt im Rheinland „Klinken putzen“. Wir versuchen jedes Jahr aufs Neue, Spender, Sponsoren und Stiftungen von unserer Arbeit zu begeistern. Und jedes Jahr im Spätherbst schlafen wir schlecht, bis die Finanzierung des Folgejahres steht; das ist unser persönlicher „Jahresendzeitkrimi“. Hinzukommt: Keine Stelle bei uns hat einen doppelten Boden, eine Rückfallebene bzw. eine Ausfallstrategie. Weil wir uns das nicht leisten können. Und so geht es nicht nur uns, sondern es ist die Normalität der sozial engagierten Träger in unserem Land.

Es zu lassen ist keine Option. Es zu tun, ist kraftzehrend und anstrengend. Aber ohne diese Arbeit funktioniert das Prinzip Kirche nicht – ohne diese Arbeit lassen wir die uns von Jesus anvertrauten Menschen im Stich. Und das dürfen und können wir nicht riskieren. Gerne würde ich diesem Artikel am Ende einen Anlass zum Schmunzeln geben, aber diesmal gibt es nur einen Tatsachenbericht – restlos ungeschminkt.

Michael Oschmann

Serie: „Was ist ... heilig?“

Die Begriffe „heilig“ und „Heiliger“ sind in der katholischen Kirche von zentraler Bedeutung, aber sie werden heute oft nicht mehr selbstverständlich verstanden. Was also bedeutet es, wenn wir von etwas oder jemandem als „heilig“ sprechen?

Das Wort „heilig“ stammt vom althochdeutschen „heilag“ und bedeutet „ganz“, „unversehrt“ oder „Gott zugehörig“. In der Bibel und der kirchlichen Tradition wird das Heilige als etwas verstanden, das in besonderer Weise mit Gott verbunden ist. Gott selbst ist das absolut Heilige, und alles, was ihm geweiht ist, erhält Anteil an dieser Heiligkeit.

Deshalb nennen wir zum Beispiel Kirchen, Altäre oder die Eucharistie heilig – sie sind Orte und Zeichen der besonderen Gegenwart Gottes. Aber auch Menschen können heilig sein, wenn sie ihr Leben in besonderer Weise auf Gott ausrichten.

Und damit sind wir schon beim zweiten Begriff, auf den wir schauen möchten: Heilige. Sie sind Menschen, die in ihrem Leben Gottes Liebe auf außergewöhnliche Weise sichtbar gemacht haben. Sie lebten in Treue zum Evangelium, in Nächstenliebe und oft unter großen persönlichen Opfern. Die Kirche erkennt Menschen als Heilige an, wenn sie nach ihrem Tod als Vorbilder des Glaubens und der Heiligkeit gelten und durch ihr Leben und ihr Wirken viele Menschen inspiriert haben.

Die Heiligsprechung ist dabei kein „Ruhm für besondere Leistungen“, sondern sie ist das offizielle Zeugnis der Kirche, dass diese Person inniger Gemeinschaft mit Gott gelebt hat und für uns Fürsprecher sein kann. Bekannte Heilige wie der heilige Franziskus von Assisi, die heilige Teresa von Avila oder auch moderne Heilige wie Mutter Teresa zeigen, dass Heiligkeit in verschiedenen Zeiten und Lebensformen möglich ist.

Heiligkeit ist keine verstaubte Kategorie für außergewöhnliche Menschen aus der Vergangenheit - sie ist



Logo des Altenberger Lichtes 2025

auch für uns heute Einladung und Auftrag: Jeder Getaufte ist berufen, heilig zu sein, also ein Leben in der Liebe Gottes zu führen und sich von seinem Geist prägen zu lassen. Das bedeutet nicht Perfektion, sondern den Mut, sich immer wieder Gott zuzuwenden, sich von ihm verändern zu lassen und seine Liebe in der Welt sichtbar zu machen.

In unseren Gemeinden kann das heißen: füreinander da sein, Trost spenden, die Not der anderen sehen und ernst nehmen sowie sich für Gerechtigkeit und Frieden einsetzen. Der Heilige Geist, den wir an Pfingsten feiern, schenkt uns dafür die Kraft. „Hilflos? Hilf, los!“ – das könnte auch ein Aufruf sein, sich in kleinen Schritten auf den Weg zur Heiligkeit zu machen. Denn Heiligkeit beginnt dort, wo wir uns von Gottes Liebe berühren lassen und diese Liebe weitergeben.

Kirsten Gerwens

(Dieser Text wurde mit Unterstützung von KI erstellt.)



Impressionen aus dem Gemeindeleben



Geschenkübergabe beim Jubiläum Hr. Isenberg in Worringen



Sternenkinder-Gottesdienst in St. Johann Baptist



Verabschiedung Pater Sahaya in Worringen für die PE



Elisabethmarkt in Pesch



Ökumen. Friedensgebet in Pesch



'Rhythm of Life' in Rheinkassel

Pfadfinder bringen das Friedenslicht nach Worringen

Pfarrversammlungen im Januar 2025 - hier in Heimerssdorf





Chorweiler Abendfrieden Karneval



Seelsorgeteam mit Humor im Einsatz



Chorweiler Abendfrieden mit Sternsingern



Krippe Heimersdorf mit Heiliger Pforte



Kölsch-Messe in Esch mit Kita-Dreigestirn ...

Nach der Sternsingermesse in Weiler für das KKN

... und Familienchor

